Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 7. Dezember 1910 | No. 49.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Herr, weise mir deinen Weg und leite mich auf richtiger Bahn.—Ps. 27, 11.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Des Irrtums Lohn.

Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. 2. Thess. 2, 11 u. 12.

„Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten." So bekennt die gesamte Christenheit, ohne Unterschied der Konfession, von der Wiederkunft **unseres** Herrn und Heilandes. Es ist das ein wichtiger Artikel unseres christlichen Glaubens, und wenn wir ihn recht erfaßt haben, wird er auf die Gestaltung unseres Lebens einen großen Einfluß ausüben. Wer das beständig im Auge behält: der Herr wird wiederkommen, die Welt zu richten, auch dich zu richten, der kann unmöglich im Leichtsinn und Sorglosigkeit der Weltkinder dahin leben, nein, der muß von dem Ernst der Ewigkeit durchdrungen sein. Der Herr dessen Tun uns jetzt noch verborgen ist, und der scheinbar die Bosheit schalten und walten läßt, der wird einmal seine Herrlichkeit offenbaren, und dann werden die Spötter und die, die seinen Namen verleugnet haben, erkennen, wie sie gefrevelt haben, ja alle seine Feinde werden dann sehen, in welchen sie gestochen haben. Dann werden sie von diesem Herrn verworfen, den sie zuvor verworfen hatten.

Das Gericht des Herrn offenbart sich ja schon jetzt, und wenn es auch nicht wahr ist, daß die Weltgeschichte d a s Weltgericht ist, wie der bekannte Dichter sagt, so ist sie doch e i n Weltgericht. Der barmherzige Gott hat uns seine Wahrheit geoffenbaret in seinem Sohne, in seinem Wort, sie ist in denen die im Gebiete der Christenheit wohnen, nicht ferne. Wer immer sie mit aufrichtigem Herzen sucht, der kann sie finden, der wird sie auch finden, der Herr läßt kein redlich suchendes Gemüt in der Finsternis tappen. Das ist gewißlich wahr, so wahr wie die Verheißungen Gottes. Nicht minder wahr ist es auch, daß in der Welt der Lügner von Anfang herrscht, und daß ihm unzählige dienen. Die die Sünde lieben und mit ihr nicht brechen wollen, obgleich sie es genau merken, daß sie von ihr zu Grunde gerichtet werden, die dienen auch der Lüge. Durch sie werden sie belogen und betrogen und von einem Irrtum zum andern gestürzt. Das war immer, seit die Sünde in der Welt ist. Aber in unseren Tagen ist es doch anders, schlimmer. Jetzt kann jeder, der die Zeichen der Zeit zu deuten vermag, merken, daß die „k r ä f t i g e n I r r t ü m e r" da sind, von denen unser Text spricht. Aber wie, schickt Gott, der Wahrhaftige solche Lügen? Die Lügen kommen alle vom Teufel, der ein Lügner, und ein Vater derselben ist. Er verbreitet sie und hat seine Freude daran. Auch die kräftigen Irrtümer kommen von ihm her, Gott, der Herr läßt sie als Strafe einbrechen auf die, welche die Lügen lieben. Auch Satan ist nur ein Werkzeug in der Hand des Herrn, er kann doch nicht tun was er will, sondern muß auch wider seinen Willen helfen zur Verherrlichung Gottes.

„Kräftige Irrtümer!" Ist die Welt nicht voll von ihnen. Die Welt ist ja aufgeklärt und dünkt sich hoch erhaben über die Wahrheit der Heiligen Schrift. Daß Gott, der Vater, die Welt geschaffen, den Menschen geschaffen nach seinem Bilde — wie die Weisen dieser Welt darüber lachen und spotten als den tollsten Unsinn und das einfältigste Kindermärchen. Aber das soll die höchste Weisheit sein,, daß die Welt sich aus sich selbst entwickelt habe, wo doch ein Kind weiß, daß „von nichts nichts kommt." Kinder Gottes zu sein, das nennen sie Blödsinn, aber daß der Mensch vom Affen abstamme, das wollen sie uns als die große Entdeckung unsrer Zeit vorschwindeln. Und wie sie reden von unserm Heiland, Erlöser und Herrn —nein, das wollen wir gar nicht wiederholen. Es ist unwürdig eines Menschen sich helfen zu lassen, der rechte Mann hilft sich selbst, verdankt alles der eignen Kraft. Selbsterlösung, sie ist das Ziel des modernen Menschen, sagt man uns. Dann wird sie die Wahrheit sein, wenn es der Mensch versteht, sich an den eigenen Haaren aus dem Wasser zu ziehen. Und nun kommen auch noch die sogenannten neumodischen Herren Theologen und stellen alles auf den Kopf, was die Heilige Schrift lehrt von Sünde und Gnade und nennen das die modernde Weltanschauung und ist doch alles uralter Lug und Trug, so alt wie das Teufels- und Zweifelswort: „Sollte Gott gesagt haben?" und das andere: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben." Sie rühmen die wunderbare Entwickelung, der die Menschheit entgegen gehe und dabei kann man bald genug sehen, wie Schlechtigkeit und Bosheit das freche Schlangenhaupt erheben. Ja, die Lüge herrscht und Tausende von Blättern und Bücher helfen, die Lüge massenhaft zu verbreiten, Telegraph, Telephon u. s. w. werden nur zu oft in ihren Dienst gesetzt. Der W a h r h e i t will man nicht glauben, wohl, so m u ß man der L ü g e glauben. Das ist die gerechte Strafe derer, die Lust haben an der Ungerechtigkeit.

Friedensb.

Christliche Eintracht.

Die Welt liebt es den Christen einen streitsüchtigen Menschen zu nennen; sie erkennt wohl, daß die Liebe das Hauptkennzeichen eines Jüngers Jesu sein muß und daher erfüllt es sie mit innerer Genugtuung, wenn sie unter den Christen die geringste Disharmonie entdecken kann. Und es ist wahr, nichts wirkt so entstellend auf eine christliche Gemeinschaft als Zwietracht, Neid und Uneinigkeit; wenn dem Christen der Schmuck der Liebe fehlt, dann verliert er die Gestalt seines Meisters, der die Liebe selbst ist.

Schon um nicht anstößig zu sein, ist es durchaus erforderlich Liebe und Eintracht zu üben. „Darum schafft, daß euer Schatz nicht verlästert werde", schreibt Paulus den römischen Christen. Ferner ist die Eintracht auch von großer Wichtigkeit im geistlichen Wachstum. Das ist ja auch schon in Bezug auf die irdischen Dinge Wahrheit. Was aus einer Gemeinschaft oder Gemeinde wird, die in ihrer Mitte den Geist des Zwiespalts duldet, kann man leicht erfahren, wenn man sich etwas umschaut. Sobald der Geist Christi nicht mehr als der alleinige Führer der Gemeinde anerkannt wird und an dessen Stellen **andere Ideen** und Grundsätze kommen, dann sind Entstaltung und Verfall immer die sicheren Folgen solcher Zustände.

Um aber eine Gemeinde zu bilden,, welche einig in Gott, wie ein Fels im Gebrause der Welt dasteht, so muß der einzelne diesen Geist der Einigkeit besitzen. „Der Geist aber der Geduld und des Trostes gebe euch daß ihr einerlei gesinnet seid, untereinander nach Jesu Christo," Paulus an die Römer, Kapitel 15, 5. Hierbei gibts manchen harten Kampf mit dem eigenen Ich. Ich muß mich meinem Nächsten anpassen ohne jedoch in seine Irrtümer einzuwilligen. Ich muß Geduld mit dem Schwachen haben, ohne es jedoch zu unterlassen, ihn auf seine Schwächen aufmerksam zu machen. Mit meinem Urteil muß ich vorsichtig sein, aber ich darf dennoch nicht bei den Spöttern sitzen oder eine gottlose Handlung gut heißen.

Ja, da fehlts uns noch viel an göttlicher Kraft, an Weisheit von oben, an Liebe zu Gott und den Menschen. Oft muß man dann den kürzeren ziehen und liebevoll nachgeben; aber welch eine Wonne liegt auch in dem Bewußtsein: Ich habe nach Christi Sinn gehandelt! Dem Uebel mutig entgegen zu treten, aber sonst stille in Jesus zu sein. Wir Menschen haben natürlicherweise verschiedene Temperamente, und demgemäß gestalten sich auch unser Handlungen. Aber wenn der Friede Gottes in uns regieret, dann darf das Temperament in uns nicht fortherrschen. Es ist dieses zwar bei Männern wie bei Moses, David und Petrus vorgekommen, doch hüten wir uns, uns darauf zu stützen! Können wir andererseits die Vorzüge dieser Männer Gottes vorzeigen?

Wundern wir uns nicht, falls es unter uns Christen zu happern beginnt, wenn es an Eintracht gebricht. Und zu bedauern ist die Gemeinde, wo es unter den Leitern derselben an Liebe zu einander mangelt! Beten wir daher mit dem frommen Zinsendorf:

„O, Herr, der einst umnachtet
Von Haß war, tief verachtet,
Du Fürst der Herrlichkeit!
Hilf deiner kleiner Herde,
Bei Ruh und bei Beschwerde,
Zur innigsten Verbundenheit."

W. J. T.

Ein Erweckungsruf an Bekenner der Religion.

Von D. M u s s e r.

(Fortsetzung.)

Ist es nicht zu beklagen, zu sehen wie leicht Leute ein Werk achten, welches von so unaussprechlicher Wichtigkeit ist, ungeachtet der Warung von Christo und seinen Apostel. Wir hören größeres Rühmen von Bekehrungen, Aufleben und Annehmen von Religion. Es geschieht viel

Predigen, Beten, Singen und Frohlocken mit Einladung, vorwärts zu kommen und Religion zu erlangen. Als ob es ein Werk wäre, welches wir aus uns selber tun könnten, und die Folgen sind, daß im besten Falle nur eine kleine äußerliche Besserung vorgeht, während der Geist des Geizes, der Eitelkeit, Zank und Steitigkeit, welcher bleibt, unzweifelhaft Zeugnis gibt, daß sie leer sind von dem Prinzip der Erniedrigung und Selbstverleugnung, welches aller wahren Religion unterliegt. Gott ist die Liebe, Liebe regiert und herrscht im Himmel. Aus dieser Ursache ist es gesagt, daß die, welche in Wahrheit bekehrt und unter dem Einfluß des Heiligen Geistes sind, daß sie in dem Himmelreich sind oder daß es in ihnen ist. Christus sagt: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kind, der wird nicht hineinkommen." Und: „Viele werden suchen, wie sie eingehen mögen und werden es nicht tun können." Die Ursache ist, dieweil sie begriffen sind in einem religiösen Werk, welches sie meinen, daß sie tun müssen, und fallen auf gewisse Ansichten und Lehren, welche sie annehmen und werden nie durch die Gnade Gottes zu einer rechten Erkenntnis von Sünden und Gerechtigkeit gebracht, folglich nehmen sie es nicht an als ein Werk, das für sie getan ist, sondern gehen fort in einem gesetzlichen Geiste und Selbstliebe ist nicht in ihnen vernichtet und die Liebe Gottes kann nicht ausgegossen werden in ihre Herzen.

Wir müssen das Prinzip, welches von Natur in uns besteht, recht kennen lernen und es muß ausgerottet werden oder in Untertänigkeit und Unterjochung gebracht werden, und das Prinzip, welches unsere ersten Eltern durch den Fall verloren, muß wieder zurückgebracht und im Leben erhalten werden, und das Oberhaupt behalten. Wenn dieses nicht geschieht, so wird nichts als Verwirrung und Widerspruch sich zeigen und wir werden immer lernen und niemals zur wahren Erkenntnis des göttlichen Willens kommen.

Ich will darum jede aufrichtige vernünftige und gottesfürchtige Seele bitten, zu überlegen, ob es möglich ist, daß der Stolz, Erhebung, Scherz, Narrenteidinge, Ehrgeiz, Selbstsucht, Zank und Streit, welches so allgemein unter religiösen Gemeinschaften besteht, ob es möglich ist, daß dieses einstimmend sein kann mit dem Willen unseres himmlischen Vaters. Ferner ob dann diese Bekenner eine vernünftige Hoffnung haben können, tüchtig zu sein, in das Himmelreich einzugehen. Es ist vergeblich zu sagen, daß sie eifrig sind in der Ausübung in religiösen Diensten und Pflichten. Dieses ist es hauptsächlich, auf welches der Heiland zielt, denn sie schreien: Herr Herr, aber folgen seiner Lehre nicht. Er fragt: und warum heißt ihr mich Herr, und tut nicht was ich euch sage? Luc. 6, 46. Niemand denkt in den Himmel einzugehen, der nicht denkt, daß er den Heiland liebt und dennoch sagt Christus, daß solche, die seine Gebote nicht halten, ihn auch nicht lieben. Gehören die vorhin aufgeführten Dinge nicht zu den Werken des Fleisches, von welchen Paulus sagt, daß die welche solche Dinge tun das Reich Gottes nicht ererben werden? Sind sie nicht im geraden Widerspruch mit den Früchten des Geistes und darum im Widerspruch mit dem Willen Gottes, daß wir es tun sollen.

Ich will die Geistlichen und Hirten fragen, ob es nicht der Wille des Vaters im Himmel ist, daß sie, welche ihnen anvertraut sind, lehren, daß sie demütig, sanftmütig und gelinde sein sollen, sich verändern durch die Erneuerung ihres Sinnes, daß sie nicht trachten sollen nach hohen Dingen, sondern sich herunter halten sollen zu den niedrigen. Daß sie ihre Leiber nicht schmücken sollen mit Gold, Silber oder köstlichen Steinen, oder köstlichen Gewand, sondern ihr Schmuck soll sein der verborgene Mensch des Herzens mit sanftem, stillem Geist, mit Scham und mit guten Werken. Ob es nicht der Wille des Vaters im Himmel ist, daß sie die, über welche sie gesetzt sind, lehren sollen, daß sie kein faul Geschwätz aus ihrem Munde gehen lassen, sondern was nützlich ist zur Besserung, da es not tut, daß es holdselig zu hören ist, daß Narrenteidinge und Scherz nicht schicklich und von dem Apostel zu den Dingen gezählt sind, welche nicht unter uns gehört werden sollen, wie es den Heiligen zusteht, den wenn sie es in ihrem öffentlichen Gottesdienste lehren, ob sie sie nicht darinnen ermutigen und die Lehre vernichten, wenn sie die zu des Herrn Tisch zu lassen, von denen sie wissen, daß sie in offenbarer Uebertretung der göttlichen Befehle leben. Ein jeder weiß, daß diese Dinge mit dem Wissen ihrer Prediger zu gehen, ohne von diesen persönlich angeredet oder gestraft zu werden, vielweniger entziehen sie sich von solchen,welche in dieser unordentlichen Weise wandeln. Sie fegen den Sauerteig nicht aus ihrer Gemeinschaft und wie kann es anders sein, als daß der ganze Teig durchsäuert wird, wenn der heilige Geist sagt, daß er wird.

Ein jeglicher weiß, daß schlimmere Dinge, als diese, welche ich hier nannnte, unter etlichen Gemeinschaften vorkommen, und daß sie den Predigern und Gemeinschaften bekannt sind, werden doch mit Stillschweigen übersehen und ich frage, wie sie behaupten können, den Willen des Vaters im Himmel zu tun, wenn ihr Tun und Leben dem was Gott in seinem Worte lehrt, widerspricht und wie können sie erwarten, in das Himmelreich einzugehen? Ich hoffe, daß niemand daran Anstoß nimmt, oder denkt, daß wir andere richten und verdammen. Das Wort Gottes ist uns gegeben, uns damit zu richten, und wo dieses uns richtet, dürfen wir die Menschen nicht beschuldigen. Ein jegliches, das willig ist, mag wissen, daß diese Dinge wahr sind und niemand kann sagen, daß wir richten, wenn es eine offenbare Tatsache vor jedermanns Auge ist. Meine Absicht ist, aufzuwecken und zu beunruhigen, und ich begehre darum so zu reden, daß ich gehört und verstanden werde. Es ist mit Kummer und Schmerzen, daß ich es tue, und ich bitte Gott, daß er es möchte wirksam machen. Ich wünsche darum meine geliebten Brüder und Schwestern, daß diese wichtigen Wahrheiten im Andenken gehalten würden, und, daß wir beständig auf dieses hin arbeiten möchten.

(Schluß folgt.)

Reisebericht.

Von Abram u. Elisab. Welk.

Teure Rundschauleser, sowohl in Amerika als auch in Rußland, wo wir noch Kinder, Geschwister und viele Freunde haben! Wir freuen uns, daß wir von uns ein Lebenszeichen geben können bei schöner Gesundheit. Dem Herrn die Ehre!

Wir verließen den 25. Oktober das schöne Escondido-Tal in California, wo wir 16 Monate gewohnt haben. Ich hatte mir dort zwei kleine Farmen gekauft, die mit Zitronen- und Apfelsinenbäumen und auch noch mit andern Fruchtbäumen bepflanzt waren. Ich hatte damals, als ich die Obstgärten kaufte, keine Ahnung davon, daß es mit so viel Arbeit verbunden sei. Weil für mich die Arbeit zu schwer wurde, so suchte ich die Farmen gelegentlich zu verkaufen, was auch bald geschah. Wenn ich an das schöne Klima denke, das wir dort tagtäglich hatten, dann ist es von uns ganz verkehrt gehandelt. Doch weil wir schon sozusagen unser Heim hier in Saskatchewan hatten, nämlich zwei Farmen, und auch noch Kinder hier wohnhaft sind, nach denen unser Sehnen stand und der Wunsch, unter ihnen zu wohnen, so habe wir uns entschlossen, nach Saskatchewan zurück zu ziehen. Wir haben es uns oft vorgesagt, es sei ganz unrecht, daß wir uns so bis 4000 Meilen von unsren lieben Kindern getrennt hatten; doch wenn man noch immer schön gesund ist, dann geht es noch zeitweilig. Aber wie oft haben wir daran gedacht, daß wenn jemand von uns krank werden sollte, unsere l. Kinder uns nicht zu Hilfe kommen könnten. Diesem allen vorzubeugen war ja die Ursache, daß wir California verließen.

Unsere Reisegefährten waren unsere l. Kinder W. Friesens von Rußland. Als wir den 26. 9 Uhr morgens in San Francisco ankamen, kam es uns ziemlich kalt vor, was wir von Escondido nicht gewohnt waren. In Portland, Oreg., trafen wir im Depot die Geschwister G. G. Boschmans. Sie waren brieflich gerufen worden nach Hillsboro, Kan., um noch einmal Abschied zu nehmen von ihrem kranken Vater Pred. Joh. Harms. Wie sie uns erzählten soll sich sein Befinden ziemlich verschlimmert haben. Dieses diene zur Nachricht unsern lieben Kindern J. u. B. Welk in Rußland, Dongebiet, Millrowa.

Als wir in die Gebirge durch Britisch Columbia fuhren, war da schon eine ziemliche Schneedecke. Als wir nach Swift Current, Sask., kamen, sahe es schon ziemlich winterlich mit etwas Schnee. Den 31. Oktober, 10 Uhr morgens kamen wir glücklich und gesund nach Herbert, Sask., wo schon kein Schnee war. In Herbert besuchten wir noch die lieben Geschwister Jakob Martens, Jakob B. Dycken, Johann Schellenberg, P. P. Kröker und Geschwister Wallen. Wir fanden dort bei den Lieben freundliche Aufnahme. Den 4. Nov., 9 Uhr morgens kamen wir glücklich und gesund in Rosthern an. Weil wir unseren Kindern D. A. Welken keine Nachricht gegeben hatten, so waren sie auch nicht am Bahnhofe, aber Freund Heinrich Wiebe te-

lephonierte gleich hin, daß Gäste angekommen seien, worauf die lieben Großkinder uns entgegen kamen. Das war für uns eine große Freude.

Wir haben bei Kindern und Großkindern alles gesund und munter angetroffen. Sonnabend den 5. Nov. kam unser Schwiegersohn G. A. Willems nach Rosthern um uns zu sich zu holen, welches 18 Meilen entfernt ist und 2½ Stunden in Anspruch nahm. Tochter Elisabeth war auch beinahe überrascht, weil sie es nur einen Tag vorher erfahren hatten, daß wir schon in Rosthern waren.

Es diene unsern lieben Geschwistern und Kindern zur Nachricht, daß wir uns hier bei Waldheim, bei unsern I. Kindern G. A. Willems eine ziemliche Zeit aufhalten werden. Unsere Adresse ist von nun an, Waldheim, Sask., Canada.

Zum Schluß blicken wir noch im Geiste zurück nach den I. Geschwistern in Escondido, Calif., wo wir oft miteinander vom Herrn viel Segen empfangen haben. Wir sagen noch einmal: Adje, auf Wiedersehen! Wenn nicht hier, dann dort, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Vereinigte Staaten.

California.

Reedley, Cal., den 21. November 1910. Werter Editor und Leser der Rundschau! Da ich wegen Schmerzen im Körper zu Zeiten recht leidend bin, so ist das Schreiben für die Rundschau etwas verblieben, doch will ich heute sehen, ob ich kann etwas aufs Papier bringen, um dem neuen Editor etwas zu schicken. Dachte so nach, wie diese Woche der sogenannte Danksagungstag ist, wo wir von der Obrigkeit aufgefordert werden für die genossene Wohltat, gute Ernte, Frieden im Lande und sonst mehr, uns zu versammeln und dem Geber aller guten Gabe zu danken. Zwar ist fast durchweg von einer guten Ernte zu hören, aber es sind doch recht viele, denen Mithilfe nottut; auch derer soll an diesem Tage gedacht werden, also Mitleiden und Dankbarkeit soll an diesem Tage das Motto sein, ja aber auch allezeit nicht unsere Aufgabe vergessen: „Seid dankbar in allen Stücken." „Denn der Undankbaren Hoffnung wird vergehen wie der Reif im Winter und wie unütz Wasser zerfließt!" Von der Witterung ist von hier aus zu berichten, daß es fast so ist, wie man von vielerorts hört, daß es nur wenig regnet und auch auf Plätzen an Feuchtigkeit mangelt, daß das Wintergetreide nicht gut aufkommt, es hat hier auch etliche Male geregnet, die Weide fürs Vieh ist auch ganz gut, aber doch wird nach mehr Regen ausgeschaut; denn zum Pflügen ist es zu trocken. Ein wichtiger Zweig, die Milchwirtschaft, hat sich hier in letzter Zeit entwickelt; es schaffen sich manche sehr viele Kühe an, um Rahm zu verkaufen, welches sehr gute Einnahme abwirft und wird sehr darauf gesehen, gute Kühe zu kaufen; die guten Kühe sind $75,00 das Stück und da die Alfalfa in der Gegend sehr gut wächst, so ist es möglich, die Arbeit ist nicht schwer und erfordert nur Pünktlichkeit und gute Hände. Ein Bruder erzählte mir, er melke allein 20 Kühe in ein und einer halben Stunde.

Bruder J. J. Kleinsasser fährt morgen ab nach S. Dakota. Es gibt durch den großartigen Handel doch auch noch recht viel zu reisen, um alles in Richtigkeit zu bringen. Gott wolle ihn vor Gefahr und Unglück schützen; es wird ihm ja bei der Fahrt auch noch oft in Erinnerung kommen, wie seine letzte Reise im Juli war. Es wird auf dem Lande, das sie gekauft, sehr großartig gebaut, die Kirche ist auch bald fertig und die vielen Bauten der gewesenen Clarks Ranch geben ein gutes Aussehen; es kommt mir auch sehr vorteilhaft vor, daß auf dem Lande, wo erst einer schaffte, jetzt neun sind, und von diesen geben auch noch einige etwas ab, an solche, die von Martens ruiniert sind.

Letzten Sonnabend schallte die Nachricht von unserm Nachbar Sinn, der ganz in der Nähe wohnt, herüber, daß ihr Sohn gestorben wäre. Sonntag war das Begräbnis. Er war 32 Jahre alt, ledig, kam vor nicht langer Zeit zum Vater und litt stark an Auszehrung, er hatte sehr starken Husten; er hatte sich im Garten ein Zelt eingerichtet, wo er nachts schlief. Am benannten Morgen hatten sie ihn mit Tagesanbruch noch sehr husten gehört, und etwas später gehen sie hin, um zu sehen wie es ihm geht,—da war er eine Leiche.

Peter Neufelds von Los Angeles sind hier bei ihren Kindern J. J. Fasten, so wie ich hörte, wollen sie mal hier bleiben; mag für alte Leute auf dem Lande auch besser sein, als in einer sehr großen Stadt, wenigstens ruhiger ist es.. Ihre Kinder H. Kliewers weilen zur Zeit besuchsweise hier, um in Calif. Land und Leute kennen zu lernen.

G. F. Neumanns, die sich hier im Sommer 20 Acres Land kauften, haben verkauft an E. Siemens von N. Dakota und sind nach Rosedale übergesiedelt. Siemens kaufte auch noch die angrenzenden 20 Acres; und hat jetzt 40 Acres gutes Land; er will sich jetzt einen Stall bauen und erwähnte Milchwirtschaft betreiben. 40 Acres etwas über $6,000.

Ein Bruder Beyer von Stockton, Cal., hat hier bei Sommerfelds etwa einen Monat gezimmert und sich die Gegend hier angesehen und zum Teil doch auch wohl in der Zeit etwas kennen gelernt, so fuhr er den 19. November heim. Wollte, wenn es sich tun ließe dort verkaufen und hier eine Farm kaufen. Ferner ist ein Onkel Schulz von Saskatchewan hier, der sich etwas renten will und dabei diese Gegend kennen lernen. So halte ich es auch für das beste, alles gut besehen, und sich überzeugen, dann sich fest machen. Der liebe alte Bruder Franzen hat ein hartes Krankenlager durchgemacht. Er hatte sich ein Stück Land gekauft, wollte da noch etwas zurecht bauen und dann da einziehen; nun ist er aber durch die Krankheit daran gehindert, hat seine Farm verrentet und sie bleiben bei den Kindern in der Stadt. Es ist hier bei Reedley herum auch recht reger Handel. Das Land steigt nicht so sehr im Preis, als das Vieh. Pferde und Kühe sind sehr teuer.

Bruder Bernhardt Fast, deinen Brief vom 23. erhalten am 4. November. Auch dem lieben Freund und Bruder Abraham Funk, Sask., danke schön für den Brief ,worin von der Bergmanns Familie aus Westpreußen erwähnt ist. Ich werde bald an dir lieber Bruder Funk mehr brieflich berichten. Es ist und bleibt das Sprichwort wahr: „Auch getrennte Freunde mit süßen Banden zu knüpfen, fand die gute Natur uns eine Sprache: die Schrift." Sie bringt Freunde zusammen, die weit getrennt an einander gedenken. Gruß an Editor und Leser!

Peter Fast.

Los Angeles, 14. November 1910. Einen Gruß der Liebe an alle die dies lesen! Da wir überall Freunde und Verwandte haben und von mehren aufgefordert worden etwas von uns hören zu lassen, so dachte ich, die werte Rundschau zu diesem Zwecke zu benutzen; das ist ja der sicherste Weg. Zuerst gehe ich nach Joh. Engbrechts in Nord Dakota und berichte, daß wir noch immer Gott sei Dank, so beim Alten und noch immer schön gesund sind.

Eine zeitlang hatten wir viel Arbeit in einer Fabrik; bekamen einen Dollar den Tag. Ich hatte in 6 Wochen 35 Dollar, und mein Mann hatte 28 Dollar verdient. Also nichts zum Klagen, sondern zu loben und zu danken. Es ist hier so: wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Vier Wochen war ich allein im Aprikosengarten. Da war der Verdienst nicht so groß als das Vergnügen. Damals hatte ich von meinem Verdienst in vier Wochen 13 Dollar überbehalten.

Ich las heute in No. 45 der Rundschau von der Not in Sibirien. Weil ich selber aus Rußland bin, und mit den Armen dort so recht fühlen kann, obgleich schon 36 Jahre verflossen sind, daß wir Rußland ververlassen haben, werde ich es nicht vergessen, wie mir einst eine Frau einen bloßen Schinkenknochen reichte und ich so vergnügt eine schöne Suppe davon kochte. und sie dann gegessen habe.

Wir sind auch jetzt nicht reich an Güter dieser Welt, aber Gott sei Lob und Dank, daß wir in einem Lande sind, wo ein jeder, der nur arbeiten kann und will, sich Fleisch und Kleider kaufen kann. Ich schicke einen Dollar für Arme in Sibirien. (Das Geld erhalten. Ed.)

Weil wir unsere Adresse geändert haben, so lasse ich sie, wie sie jetzt lautet hier folgen: West, 35. Str.,1708. Ich denke wir sind Kains Kinder, weil wir so oft den Wohnplatz wechseln. Gott sagte zu Kain: „Unstät und flüchtig sollst du sein." Und der Erzvater Abraham nennt sich auch nur einen „Fremdling und Gast." Gruß mit 2 Petri 3, 13.

Abr. und Sarah Giesbrecht.

Kansas.

Durham, Kan., den 16. November 1910. Werte Leser der I. Rundschau! Zuvor einen Friedensgruß an die ganze Rundschaufamilie. Muß heute von zwei Brandfällen berichten.

Montag, den 7. d. M. wurde dem John C. Wedel sein Stall ein Raub der Flammen. Fünf Pferde, etliche Paar Geschirre, und noch eine Kuhsched wurde durch das Feuer mitgerissen. Freund Wedel rechnet den Schaden bis auf $1400. Er bekommt aber vielleicht $600 von der Versicherungs-Gesellschaft.

Wie das Feuer entstanden ist, liegt noch verborgen, denke ich.

Vor etlichen Wochen brannte wieder ein Haus nieder, nahe bei Tampa.

Samstag, den 12. gingen die Oklahomaschen Mädchen — Susie und Lydia Eck — von hier nach Lone Tree und von dort heimwärts. Letzten Montag fuhren Abr. Ecken auch nach Lone Tree. Fred Jantzens sind hier wieder auf Besuch von Galva. Nachdem Freund Heinrich Köhn seine Frau von Lytle und Entz operiert wurde, ist sie schon auf dem Weg der Besserung.

Für das geschälte Korn bezahlten sie hier in Durham nur 42 C. das Buschel. Der Hafer preist auch nur 28 C.

Hier in dieser Gegend ist schon ziemlich viel Vieh gefallen durch die trockenen „Corn-stalks." Vielleicht kann mir der Editor oder jemand von den Lesern Aufschluß geben, wo ich einen 100-jährigen deutschen Familienkalender bekommen kann. Bitte.

Das Wetter ist dunkel. Ein guter Regen würde für den Weizen „all right" sein. Für das Kornbrechen bezahlen sie hier 4 C. das Buschel. Habe das Schreibmaterial erhalten, erstatte dem Edior meinen besten Dank dafür.

Der Editor fragt, „Lena?" Adena ist ihr rechter Name, aber sie schreibt sich nur „Dena." (Danke.— Ed.)

Mit Gruß,

J. B. Koehn.

Hillsboro, den 22. November 1910. Werte Rundschau und Leser! Es ist wohl nach langem Schweigen wieder an der Zeit etwas von hier zu berichten. Haben immer noch schönes Wetter, beinahe zu schön für diese Jahreszeit, denn zum Kornbrechen ist es jetzt zu warm, auch zum Schweineschlachten ist es beinahe zu hieß; aber ich denke der Herr Winter wird bald sein Erscheinen machen. Oestlich von Buhler, Kans., war letzte Woche, Freitag bei Tobias Dirks Hochzeit, ihre Tochter Eva mit J. J. Bekker wurden für den Ehestand eingesegnet. Pred. Flamming von der Hoffnungsau Gemeinde vollzog die Trauhandlung. Das junge Paar gedenkt nach Oklahoma zu ziehen. Sie hatten einen wunderschönen Hochzeitstag. Schreiber dieses war auch mit Familie auf dem Auto hingefahren, besuchten dann noch mehrere Freunde und Bekannte in der Umgegend bei Buhler und Inman. Allen Gastgebern einen herzlichen Dank für ihre freundliche Aufnahme. Pred. Pet. Bullers Sohn Johannes, der bei der Schule von einem Pferde geschlagen ward und dann im Goessel Hosspital operiert wurde, ist schon wieder daheim, dem kleinen Hans wurde eine halbe Gallone geronnenes Blut abgenommen. Es ist ein Wunder, daß der kleine Junge am Leben geblieben ist, denn der Schlag hatte den Unterleib getroffen. Nach bar David Lehmanns gedenken den 25. d. M. ihre Silberhochzeit zu feiern, wozu sie ihre Geschwister und Nachbarn eingeladen haben. Hoffentlich haben sie einen schönen Tag gewählt. Wir gratulieren ihnen. Noch einen herzlichen Gruß an alle Leser und an den neuen Editor, und wünschen ihm Gottes reichen Segen zu seiner schweren Arbeit.

J. J. Warkentin.

Nebraska.

Jansen, Nebr., den 26. November 10. Hiermit teile ich den lieben Lesern der Rundschau mit, daß wir in den letzten drei Wochen eine frohe Zeit verlebten, denn unsere lieben Kinder John C. Fasten, von Kansas, und Jacob H. Balzers und zwei unserer Enkel von Windom, Minn., waren unsere lieben Gäste. Doch Fasten konnten nicht so lange im Familienkreis verweilen und fuhren daher schon früher nach Hause wie Balzers, wobei es auch beim Abschied nicht ohne wehmütige Gefühle zwischen Eltern und den sich liebenden Geschwistern abging. Und ob Balzers nahezu drei Wochen hier auf Besuch waren, wobei sie abwechselnd viele Freunde und Bekannten besuchten, so schlug auch ihre Scheidestunde doch nur zu schnell für uns als alte Eltern wobei unsere gegenseitigen Gefühle ganz andere waren als bei der frohen Begrüßung nach einem langen Jahre der Trennung. Unsere lieben Kinder hatten zu ihrer Spazierreise immer schönes Wetter und wir waren auch immer schön gesund, wofür wir dem Herrn nicht genug danken können. Wenn es schon hier im Tränental beim Begrüßen der Lieben so große Freude gibt, wie viel mehr wird aber die Begrüßung mit unserem Heiland im Himmel sein, wenn wir treu im Glauben bis an unser seliges Ende gekämpft haben und auch gesucht Seelen für's Reich Gottes zu gewinnen, worauf aus Gnaden vom lieben Heiland eine große Belohnung folgen wird. Ja, ihr lieben Leser, wollen es mit unserem Leben in der so kurzen Zeit recht ernst nehmen und immer darauf bedacht sein, wie wir unserem Herrn und Meister können zur Ehre leben und unseren Mit- und Nebenmenschen zum Segen sein können ,denn es gehen noch so viele unserer Brüder nach dem Fleisch, ohne Jesus, irrend in der Welt umher, und die sollen ja auch nach Gottes Willen gerettet werden. Und wenn wir uns als die Erlösten des Herrn an solcher Arbeit mit Freuden bet eiligen und unser Wandel stets himmelan geht, dann wird uns der letzte Abschied aus dieser Welt auch nicht schwer fallen, weil wir sicher sind, es geht zu der ewigen Freude ein. Dazu verhelfe uns der liebe Gott aus Gnaden!

J. W. Fast.

Canada.

Manitoba.

Altona, den 20. November. Gruß an Editor und Leser der Rundschau zuvor.

Die Ereignisse der Zeit rauschen nur so an uns vorüber, und wollte man, dann könnte man wöchentlich einen großen Aufsatz schreiben, sieht man es aber nur so von ungefähr an, so sind auch nur demnach die Eindrücke, die davon zurück bleiben. Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünfige suchen müssen; indem fast täglich Sterbefälle und Begräbnisse stattfinden. Es ist dies etwas so gewöhnliches, daß man oft ganz gleichgültig daran vorüber geht, als wäre nichts von Wichtigkeit geschehen und doch wie ernst ist dieser Schritt, aus der Zeit in die Ewigkeit zu machen. Ein Dichter sagt: „Am letzten Augenblick der Zeit, hängt Wohl und Weh der Ewigkeit!" Ja, es kommt auf den letzten Augenblick an, aber nicht als wäre es der einzige und allein entscheidende, o nein; denn hat vorher keine Entscheidung stattgefunden,, so wird es hart gehen zuletzt die richtige Entscheidung treffen; obzwar auch das noch geht. Die ganze Zeit unseres Lebens ist uns gegeben zur Entscheidung, entweder rechts oder links, entweder für oder gegen Gott und wohl uns wenn wir uns frühe entschieden haben, dann dürfen wir nur in der letzten Zeit unsere Glaubenslampen bereit halten und nicht noch mit den törichten Jungfrauen in der Trübsalszeit Oel kaufen gehen. Der Herr mache uns willig, für ihn einzutreten, ist unser Gebet. Amen.

An der Leichenfeier unserer Tante Dörksen auf der Ostreserve, nahe Grünthal, durften wir am 1. d. M. teilnehmen. Diese liebe Tante hatte ein langes Leiden hinter sich, indem sie ein Jahr und drei Wochen an der Wassersucht gelitten. Hoffentlich hat sie diese Zeit auch gut ausgenützt, um bereit zu sein für den Ruf: „Kommet wieder Menschenkinder."

Den 17. des Monats wurde in unserer Nähe, Geschwister Peter Wieben ihr Baby von drei und einhalb Monaten zu Grabe getragen. Es war sozusagen immer leidend gewesen und ist somit der Tod eine Erlösung für es geworden. Witwer Johann Driedger, Grünthhal, welcher schon viele Jahre gekränkelt hatte, suchte in Rochester Minnesota, Rat und Gesundheit und wie es so oft geht, nach etwa zehn Tagen fand er den Tod, seine Bestattung fand am 16. d. M. statt. Und so geht einer nach dem andern, einerlei in welchem Alter, Stand oder Stellung er steht, sollte das uns nicht zur Wachsamkeit aufmuntern. Wir stellten uns heute morgen in der Sonntagsschule die Fdage: wie doch die Jünger hätten schlafen können,, wo doch die Zeit gekommen war, daß des Menschensohn sollte überantwortet werden in der Sünderhände? Haben wir nicht auch die Ursache uns zu fragen: Wie leben wir doch so sicher, da wir doch sehen, wie die Menschen um uns her vergehen wie des Grases Blume? Ja, es ist von Wichtigkeit unser Sterben, aber noch mehr unser Leben, darum lasset uns immer mehr aufwachen und um Erkenntnis der Wahrheit bitten.

Wies scheint ist der Winter hier. Schon am 13. d. M. war die Erde morgens mit Schnee bedeckt, welcher aber noch zum Teil verschwand, bis sich gestern abend wieder Schneefall einstellte und bis heute mittag anhielt; auch macht der Frost sich täglich bemerkbar, haben aber doch für diese Zeit schönes Wetter. Bruder Balzer, unter dessen Predigten wir wieder so manchen Se-

gen genossen, leidet gegenwärtig an entzündeten Hals und sein Sprechen ist dadurch so erschwert, daß er vorläufig auf das Predigen verzichten muß. Unser Gebet ist, daß der Herr ihm bald wieder die völlige Gesundheit schenken möge.

Maria Epp.

Winkler, Man., den 10. November 1910. Werte Rundschau! Einen herzlichen Gruß zuvor. Ich wünsche allen werten Lesern Gottes Gnade und Segen. Lieber Editor! Bitte diese Zeilen aufzunehmen, denn ich möchte wissen, wo meine l. Schwester ist und ob sie noch lebt, oder schon unter den Toten weilt. Die Schwester ist Margaretha Driedger aus Schönenberg, Rußland und verheiratet mit Julius Löwen aus Kronsweide. Und ich bin Katharina Driedger aus demselben Dorfe Schönenberg, und bin verheiratet mit Witwer Jakob Dück aus Osterwick und 1891 haben wir Rußland verlassen und sind nach Amerika ausgewandert. Mein lieber Mann ist gestorben im Jahre 1903, und ich habe mich im selben Jahre wieder verheiratet mit meinem jetzigen Manne Peter Wiebe. Wir haben schon mehrere Briefe nach Rußland geschickt, aber dieselben kommen immer wieder zurück.

Wenn irgend jemand Auskunft geben kann über die gesuchten Geschwister, der möchte es durch die Rundschau tun. Noch einen herzlichen Gruß und Gott mit euch Eure geringen Mitpilger

Kath. u. Peter Wiebe.

Anmerk. Meine Geschwister sind: Joh. Neufeld, David Driedger, und Julius Löwen.—Liest Julius Löwen die Rundschau? (Wohnt er noch in Kronsweide? Ed.)

Rußland.

Altonau, den 25. Oktober. In meinem einsamen Stübchen weilen auch oft meine Gedanken bei meinen Lieben in Amerika. Besonders denke ich an meine alte Schwägerin in California, Js. Wiens. Hast uns manchen Brief geschrieben; wenns nicht mehr geht, so bitte ich deine Kinder Bärgs. Ich möchte von all deinen Kindern hören. Du, liebe Anna, in den alten Briefen fand ich einen von dir. Ich will mich kurz fassen. Obschon ich in diesem Jahre nicht die Rundschau lese, so bitte ich den Editor, dieses wenige in den Spalten auf zu nehmen. Hier im Dorf wird sie nicht gelesen, aber ich habe in Münsterb. darin gesucht, ob ich etwas von meinen Lieben drin fände: vergebens. Sollte dennoch etwas darin stehen, so bitte die Nummern anzuzeigen in euren Briefen, die ich erwarte. Die Briefe von Minnesota und Oklahoma, habe ich beantwortet, sollten meine Briefe verloren gegangen sein. Daß seit dem Heimgang meines lieben Ediger schon ein Jahr und beinahe zehn Monate verflossen sind, werdet ihr alle wissen; auch daß ich seit April 76 Jahre zähle. Habe in 23 Jahren mitunter etwas in die Rundschau eingereicht. Zweimal wars die Ursache, daß wir vergebens auf Briefe warteten und beide Male halfs. So versuche ich es wieder. Daß meine Schwester am ersten Pfingsttage in diesem Jahr gestorben ist, haben ihre Kinder nach Amerika berichtet, ob es zu allen Freunden gedrungen ist? Sie war schon sehr leidend, kam von Münsterberg zu ihren Kindern und sagte beim Begrüßen, ich komme um zu sterben. Und so geschah es. Den andern Tag ging sie noch, Tante Schmidt zu besuchen; es war Sonnabend und Sonntag starb sie.

Ich wollte dieses schon mit einer Beilage an euch liebe Hüberts in Minnesota schicken, hatte auch schon die Adresse fertig, aber ich dachte, es würde euch Mühe und Kosten machen. Danke dir, liebe Agatha noch für die Karte, wenn der Brief verloren ist. Lieber Nikolai und Susi, die wir durften beherbergen, ich denke noch oft an euch. Ihr werdet auch mich nicht vergessen in eurem Gebet? Der Herr möge deine Arbeit segnen. In trüben Stunden hat der Herr versprochen Psalm 85 von 10 und der liebe Herr schenkt mir noch viel Gnade. „Zwar gibts der bangen Stunden noch leider gar so viel; ich fühle mich gebunden. Wann kommt mein Schiff ans Ziel?" Mein Anker läßt mich hoffen, ich habe festen Grund," u. s. w. Reisepsalter 329. Im Sommer holten mich meine Großkinder noch einmal nach Berdjansk. Da traf ich auf der Rückreise deinen Bruder Ewert. Grüßend eure

Agatha Ediger.

Olgafeld, Taurien, den 18 Oktober. Lieber Editor! Wünsche dir samt deinem ganzen Hause und allen Rundschaulesern Gottes Segen, sowie Gesundheit an Leib und Seele.

Liebe Geschwister dort in der Ferne, wir möchten gern einmal einen Brief von euch haben, aber wir bekommen keinen. Was ist die Ursache? Mein Mann ist für Schwager Thiessen mit einer Fuhre zur Bahn gefahren. Die ziehen nach Arkadak. Er will sich dort eine Schmiede und Werkstätte bauen. Ein jeder strebt sich zu verbessern, so wie bei euch. Die Ernte ist bei uns dieses Jahr nicht aufs beste. Weizen haben wir von 31 Desj. nur 60 Tschwt bekommen und wenn derselbe dann noch gut wäre, aber er ist so schlecht geraten, daß er zu Mehl nichts taugt. Gerste und Hafer hat es ganz gut gegeben. Hafer von 6 Desj. 100 Tschwt. und Gerste von 5 Desj. 50 Tschwt. Der Preis ist sehr niedrig. Weizen haben wir verkauft für 5 Rubel 50 Ko. das Tschwt. Gerste und Hafer mit Zustellung auch so. Dann kann es nicht viel Geld geben. Noch so ein Jahr und wir sind wir mit allem am Ende.

Mütterchen ist gesund. Sie ist ganz alt und lebensatt. Wir haben gehört, daß Schwager Neufelds wollten herkommen? Das hätte eine große Freude gegeben; es kommen doch so viele von dort hierher spazieren. Was macht ihr, D. Teichröbs? Habt ihr unsern Brief nicht erhalten? Dann muß ich euch erzählen, daß euer Nachbar Abr. Isaak gestorben ist. Er hatte Schwindsucht. Der Herr hat hier Manchen tiefe Wege geführt; Franz Isaak, Joh. Wiebe und Peter Niebuhr, Johann Martens und der alte David Löwen, die sind nicht mehr hier, die sind übergegangen in die Ewigkeit, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Und ihr Geschwister in Orenburg, was macht ihr? Warum schreibt ihr nicht? Seid schon untergestümt? Habt ihr unsere Briefe nicht erhalten? Und ihr, Nachbarn Abraham Ensen, in Sibirien, was macht ihr? Wir haben immer auf einen Brief gehofft, aber bekommen haben wir keinen. Was ist die Ursache?

Seid alle von uns und unseren Kindern herzlich gegrüßt

Agatha und Peter Teichröb.

Gott mit uns, bis wir uns wiedersehn

New York. Werter Editor! Zuvor wünschen wir euch den Frieden Gottes und eine schöne Gesundheit.

Geschwister und Freunde! Schon lange ist es her, seit wir die letze Nachricht von euch erhielten. Aber ich bin auch schuld, ich könnte auch öfters geschrieben haben. Man ist eben zu träge, aber verzeiht, ich will, wenn es Gottes Wille ist, mit einem Bericht zu euch kommen.

Ich bin Peter Wiebe von Neuhorst. Der Vater war Heinrich Wiebe. Er ist gestorben. Einer von den Brüdern ist in Amerika, nämlich Heinrich Wiebe; Helene ist in Sibirien, und die Halbbrüder, der eine von ihnen, Johann, ist in Neuendorf, und Jacob in Steinfeld. Soviel ich weiß, sind sie auch alle schön gesund und es geht ihnen auch ganz gut. Natürlich, zu wünschen bleibt immer etwas; es geht wohl einem jeden so; ich bin auch nicht immer zufrieden.

Ich habe hier in New York schon 11 Jare gedient. Die ersten Jahre habe ich ungefähr 350 Rubel jährlich bekommen, und dann so bis 450 Rubel. Aber dieses Jahr bekomme ich 900 Rubel. Aber wenn ich an meine Familie denke dann treibt es mich doch weg von hier, nach Sibirien. Und wir sind uns nun auch einig hinzuziehen. Es scheint so, daß wir dort ganz gutes Land bekommen werden, etwa 30 Werst vom Irtysch, und 140 Werst von der Stadt entfernt. Soviel ich weiß, sollen die Leute dort ganz zufrieden sein. Das Land ist eben und das Wasser ist gut und bloß 3 bis 4 Faden tief. (21 bis 28 Fuß.) Doch uns ist es unbekannt, ob etwas davon werden wird, Gott weiß es.

Tobias Nickel ist mit seiner Familie auch in Sibirien, im Barnaulschen, und da soll es auch ganz gut sein. Zum Schluß, Bruder Heinrich Wiebe und Schwager Jacob Kröker nebst Familien, seid alle von uns gegrüßt, und wenn ihr es noch nicht wißt, wen ich zur Frau habe, so berichte ich euch: Sie ist eine Tochter von Kornelius Dyck und ihre Mutter ist eine geborene Harder von Rosenthal. Gedenkt an uns! Ich wünsche euch den Frieden Gottes! Amen!

Aufs andere Mal mehr.

Pet. und Hel. Wiebe.

Udatschnaja, den 26. Oktober 1910. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Diese Worte sind mir schon oft bei Empfang der Rundschau aufs Herz gefallen. Wie gehts doch im Leben gewöhnlich anders als man denkt, darin werden wohl die lieben Rund-

(Fortsetzung auf Seite 12)

Erzählung.

Im Strom der Zeit.

(Fortsetzung.)

Der junge Alfred Braun war unter der sorgfältigen Pflege der Familie und Mutter Schlegels vom Beinbruche wieder völlig hergestellt worden. Die langen Wochen, da er das Bett und das Zimmer hatte hüten müssen, waren nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben. Das Andenken an seine betende Mutter wurde während derselben auf's neue in ihm lebendig. War sein Unglaube mehr ein von seiner bisherigen Umgebung angelernter, so kam ihm während seines Krankenlagers die ganze Hohlheit desselben mehr denn je zum Bewußtsein. Er griff wieder zu der lange vernachläßigten Bibel und Mutter Schlegel versorgte ihn auch mit andern Büchern, die zwar unterhaltend aber auch zugleich seinem Zustand angemessen waren. Zu seiner Tante fühlte er sich mehr und mehr hingezogen, war sie ihm doch das treue Abbild seiner verstorbenen frommen Mutter. Und Mutter Schlegel war in Wirklichkeit eine geeignete Führerin für diesen jungen, doch so entschiedenen Geist. Ausgerüstet mit der Weisheit, die von oben stammt, wußte sie den entlehnten Waffen des modernen Unglaubens mit Gottes Wort und so klaren Gründen zu begegnen, daß ihr Neffe sich bald schämte, dieselben noch länger hervorzuholen. Dabei aber vermied sie jenes hastige, ungeduldige Treiben zur Bekehrung, welches oft nicht völlig überzeugte, Herzen zurückstößt und im lebendigen Vertrauen auf das erleuchtende Licht des heiligen Geistes übergab sie diese Seele täglich dem treuen Hirten und Bischof unserer Seelen.

Und in Alfreds Herzen war die Ueberzeugung von der Wahrheit tiefer gegründet, als er seine Tante sehen ließ. Er betete wieder und war ein fleißiger Forscher nach der Wahrheit.

Freilich gab es auch noch andere hochwichtige Dinge, welche sein Herz beschäftigten. Trine hatte ihm oft in seinen einsamen Stunden Gesellschaft geleistet und es war nur natürlich, daß sie ihr Herz dem jungen hübschen Manne, dem sie vielleicht die Rettung ihres Lebens verdankte, zuneigte. Und war es nicht bei ihrer Rettung gewesen, daß er sich seine Verletzung zugezogen? So sahen es auch die andern alle an, und das war die Ursache, weshalb ihn die Familie angenommen hatte und wie zu ihr gehörig betrachtete. Schon die einfache Dankbarkeit erforderte, daß sie sich besonders für ihn interessierten.

Und Alfred hatte das hübsche, lebhafte junge Mädchen in sein Herz geschlossen und fand auch bei ihm Verständnis für alles, was ihn in seinem Innern beschäftigte. Er fühlte, daß sie und keine andere die Seinige werden müsse. Wenn er nur erst wieder gesund war, wollte er keine Anstrengung scheuen, um sich eine solche Stellung zu erringen, in welcher er im Stande war, sie als Gefährtin seines Lebens heim zu führen. Und so schienen auch die Eltern zu denken. Die Mutter konnte ohne dieses in dem Herzen ihrer Tochter lesen; er hatte sich Tante Schlegel anvertraut, und sie hatte es für ihre Pflicht gehalten, Vater Neumann davon Mitteilung zu machen. Es war ein gemeinsames Einverständnis, daß der junge Mann sich eine anständige Stellung sichern sollte, und dann würde seinem Herzenswunsche nichts im Wege stehen, bis dahin würde er auch ohne eine formelle Verlobung zur Familie gerechnet werden; die jungen Leute selbst wußten ohnedies, wie sie zu einander standen.

Monate vergingen in dieser Weise anscheinend ruhig. Der heiße Sommer hatte den kühlen Herbste Platz gemacht, Wald und Flur ihr prächtiges farbenreiches Kleid angelegt; eine gute Ernte schien auch für den kommenden Winter den ärmeren Klassen ein behagliches Auskommen zu sichern und die zahlreichen Arbeiterfamilien blickten im allgemeinen hoffnungsvoll in die Zukunft.

Dennoch machte sich unter denselben eine gewisse Unruhe bemerkbar. Es war die Zeit, wo die Frage des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit das öffentliche Interesse anfing in Anspruch zu nehmen. In den Kohlenregionen der benachbarten Staaten und auch in den großen Industriebezirken Neu-Englands hatten sich die Arbeiter zu Vereinen, angeblich zu gegenseitiger Unterstützung in Fällen der Not, zusammen getan. Jetzt arbeitete man zu einer Vereinigung derselben, um so eine mächtige, das ganze Land umfassende Organisation zu Stande zu bringen, welche fortan die Interessen der Arbeiter vertreten sollte. Noch war man sich über die eigentlichen Zwecke und Ziele derselben nicht recht im Klaren und die Meinungen über die Nützlichkeit derselben gingen weit auseinander. Ebenso ließ sich nicht erkennen, von wem eigentlich die Agitation ausging, machte sie sich doch in solchen Distrikten, wo die Lage der Arbeiter eine entschieden günstige war, so daß jeder einzelne seine Zufriedenheit damit ausdrückte, ebenso geltend, wie in solchen, wo das Gegenteil der Fall war. Immerhin die Agitation war da, und es schien, wie wenn dieselbe von einer geheimen Macht geleitet und beständig im Flusse erhalten würde.

Auch in B—— machte sich dieselbe bemerkbar. In den Häusern zirkulierten Flugschriften, welche die Arbeiterfrage beleuchteten, auch socialistische Zeitungen fanden Eingang und wurden eifrig gelesen; in Wirtshäusern, Vereinslokalen, selbst in den Werkstätten während der Ruhepausen fand die Angelegenheit eine lebhafte Besprechung.

In jeder Gesellschaft gibt es unruhige Geister, die zwar unter Umständen recht fleißig arbeiten und in ihrem Fach tüchtiges zu leisten im Stande sind, aber stets mit den bestehenden Verhältnissen unzufrieden und zu Umsturzplänen geneigt, die prächtigste Hilfsmannschaft für irgend ein revolutionäres Unternehmen abgeben. Solche Geister waren es, welche auch in B—— die eifrigsten Verbreiter der neuen Ideen wurden und bald den Ruf zur Organisierung einer Vereinigung erhoben.

Die Verhältnisse in B—— waren freilich in diesem Augenblicke solchen Plänen nicht besonders günstig. Die meisten daselbst arbeitetenden Firmen hatten bisher gegenüber ihren Arbeitern ein freundlich, wohlwollendes Verhältnis aufrecht erhalten. Viele der Letzteren waren meist über See gekommen. Man hatte ihnen nicht allein Obdach und Arbeit gegeben, sondern auch manchen Vorschüsse gemacht, um die ersten häuslichen Einrichtungen machen zu können, und ihnen erlaubt, dieselben nach und nach in wenig drückender Weise an ihrem Lohne abgehen du lassen. Die Arbeitslöhne waren derartig gestellt, daß sich die meisten einen hübschen Verdienst zu sichern im Stande waren, der gegenüber demjenigen, den sie im alten Vaterlande erhalten hatten, eine bedeutendere Verbesserung in sich schloß. Auch wurde in der Feststellung der Arbeitslöhne der Stand des Marktes, sowohl bezüglich der Industrie als auch der Lebensmittel stets in Rechnung gezogen. Im allgemeinen waren die Arbeiter mit ihrer Lage zufrieden.

Zufriedene Arbeiter sind nicht so leicht für revolutionäre Pläne zu gewinnen. Haben sie überdies noch die Aussicht vorwärts zu kommen, so sind sie oft geradezu konservativ und betrachten jede Bewegung, welche die Fortdauer dieses Zustandes beeinträchtigen könnte, mit Mißtrauen. So fand, denn die neue Agitation unter den Arbeitsfamilien in B——keine besonders günstige Aufnahme, und nur die einzeln stehenden Leute, und unter diesen auch meistens nur die Faulen und Krakehler neigten sich derselben zu.

Aber gerade ein solcher Krakehler befand sich seit einigen Wochen unter Neumanns Kostgängern. Es war ein stark gebauter, nicht gerade häßlich aussehender, rothaariger Bursche, mit leidenschaftlichen Gesichtszügen und einem brennenden Augenpaare, und wahrhaft nervöser Beweglichkeit. Als guter Arbeiter und solider Zahler empfohlen, war er bei einer Vakanz von Neumanns aufgenommen worden, und da es ihm an Keckheit nicht fehlte, so hatte er sich bald im Hause heimisch gemacht und beherrschte mit seinem geläufigen Mundwerk die ganze Unterhaltung der jungen Leute..

Auf Trine schien er von Anfang an sein Auge geworfen zu haben. Gleich beim ersten Anblick ihrer drallen Gestalt blieb sein Blick wie festgebannt an ihr haften, was ihr ein wohlgefälliges Lächelnd abnötigte; als sie aber bemerkte, daß seine brennenden Blicke sie auf Schritt und Tritt verfolgten, mache sie sich absichtlich mit Alfred zu schaffen, was bei ihm einen finsteren Gesichtsausdruck hervor rief. Er hatte seither noch verschiedene Annäherungsversuche gemacht, aber einzig mit dem Resultate, daß er ihr Verhältnis mit Alfred inne wurde, weshalb er sie zuweilen mit Stichelreden verfolgte und jenem manchen bitterbösen Blick zuwarf, der denselben über seine Gesinnung gegen ihn keinen Zweifel überließ.

Fortsetzung folgt.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

7. Dezember 1910.

Editorielles.

— Da viele unserer Leser Pferde besitzen, so haben wir eine Anzeige der Farmers Horse Remady Co. aufgenommen. Es handelt sich um das „Newvermifuge", ein Mittel gegen die lästigen Eingeweidewürmer der Pferde.

— Von Hunting Park, Calif., erfahren wir von einem traurigen Unfall: Bruder Peter Dyck, der vor wenigen Wochen mit seiner Familie heimgekehrt war, von einer langen Besuchsreise im Osten bei Freunden und Verwandten der Familie, fiel von einer hochgeladene Fuhre Korn-Stalks und verletzte sich das Bein derartig, daß er am Boden liegen blieb und vor Schmerzen schrie. Als er mit Hilfe der Nachbarn nachhause gebracht wurde, verließ ihn das Bewußtsein. Eine Untersuchung durch Jacob Klaassen, Los Angeles, ergab, daß das Bein aus dem Gelenk gesprungen und der Knochen dabei versplittert sei. Man hat Hoffnung, daß es gut verlaufen wird; doch sind die Schmerzen sehr groß. Der Herr möge sich als Arzt an ihm beweisen.

— Eine schwere Heimsuchung hat das Waisenheim bei Birmingham, Ohio, getroffen. Am Dienstag, den 22. November ist die Buchdruckerei total niedergebrannt. Nur wenig konnte aus dem Gebäude gerettet werden. Die Druckerei war, wie wir vernehmen, gut eingerichtet und diente zur Herstellung von christlichen Schriften. Hier fanden etliche von den Waisenkindern nützliche Beschäftigung und Anleitung zur Erlernung eines Handwerks. Wir haben die Nachricht von dem Unglück mit aufrichtigem Bedauern gelesen und haben uns erinnert, daß unlängst ein ähnliches Ereignis in dem Syrischen Waisenhaus bei Jerusalem stattgefunden hat. Für den Neubau jener Gebäulichkeiten hat der deutsche Kaiser eine große Summe gegeben, und sobald dies bekannt gemacht worden war, da wollten Tausende eine Gabe beisteuern für den Zweck, für den der Kaiser gegeben hatte. Nun, von dieser Seite hat das Waisenhaus in Birmingham keine Unterstützung zu gewärtigen, und doch wären hier Liebesgaben ebenso gut angebracht. Die Kosten des Unterhalts der Waisenfamilie sind groß und der Verlust ein sehr empfindlicher. Man sende Gaben direkt an Pred. J. A. Sprunger, Amherst, Ohio. Oder wer es vorzieht kann seine Gabe an den Editor der Rundschau senden, wofür an dieser Stelle quittiert werden wird.

— In den Blättern „Gospel Herald," „Christian Monitor," „Words of Cheer" und „Beams of Light," christliche Zeitschriften, die in unserem Publishing House herausgegeben werden, erscheint unter der Ueberschrift „Ein offener Brief" ein Vorschlag, welcher den Lesern der genannten Blätter von unserem Geschäftsführer gemacht wird. Man wünscht, eine Schuld, die auf dem Publishing House ruht, los zu werden. Obgleich von einer drückenden Last nicht die Rede sein kann, macht es doch immer eine nette Summe, die jährlich in Gestalt von Zinsen unsere Ausgaben vermehrt. Diese Ausgabe wäre dem Hause erspart, wenn die Schuld getilgt würde. Um dies zu erreichen, wird den Lesern jener Blätter der Vorschlag gemacht, in einer Weise mitzuhelfen, welche für sie selbst kaum fühlbar, für das Haus aber von großer Bedeutung sein würde. Dieses könnte auf drei Wegen geschehen: 1. Suchen so viele neue Leser zu gewinnen, wie möglich. 2. Daß man seine Bücherbestellungen bei uns macht. 3. Durch Vorausbezahlung für irgend eins unserer Blätter auf fünf Jahre.

Da wir wissen, daß die Leser der Rundschau sich für das Gedeihen dieses Werkes interessieren, machen wir dieses bekannt, und hoffen, recht viele willige Hände zu finden, die in der einen oder der andern Weise mithelfen. Ein guter Wink für andere schien es uns zu sein, als einer unsrer Leser unaufgefordert 5 Dollars für die Rundschau im Voraus bezahlte.

Familien-Kalender. für 1911.

Zum zweiundvierzigsten Mal herausgegeben.

Preisliste.

1 Ex.,	portofrei	$0.06
12 Ex.	portofrei	0.45
100 Ex.	portofrei	3.50
100 Ex.,	nicht frankiert . . .	2.50

Christlicher Familienkalender für das Jahr 1911

Von A. Kröker.

Wir haben noch eine Anzahl der Kröker's Familien-Kalender, und können Bestellungen entgegennehmen und ausführen. Wer sich für das alte Vaterland interessiert, findet hier viel des Lesenswerten. Außerdem zeigt eine Karte den Plan der großen Barnauler Ansiedlung, wo gegenwärtig viele unserer Deutschen Not leiden oder doch die Not mit Sicherheit erwarten müssen. Preis der Kalender ist 15 C.

Adreßveränderungen.

P. P. Wiebe, Dalmeny, Sask.,— jetzt Waldheim, Sask.

J. H. Friesen, früher B. 51, Aberdeen, Sask., jetzt J. H. L. Friesen, Laird, Sask.

J. Driedger, West Jefferson, Los Angeles, Cal.,— jetzt John Driedger, Compton, R. 2, Cal.

Jacob F. Sawatzky, Altona, Manitoba, wünscht seine Adresse verändert zu haben, wie folgt: Jacob F. H. Sawatzy, Herbert, Sask.

Aus Mennonitischen Kreisen.

A. A. Regier, Gössel, Kan., schreibt: „Das Wetter ist trocken und warm; des Nachts zuweilen etwas Frost. Kornbrechen und Schweineschlachten ist die Tagesarbeit. Wer gesund ist, tut es. A. A. R."

Johann und Justina Peters rufen Editor und Lesern zu: „Guten Abend! An dich und alle Leser einen Gruß. Das Wetter und der Gesundheitszustand sind ziemlich gut. Im Irdischen haben wir nichts zu klagen, aber im Geistlichen bleibt viel zu wünschen übrig. Nun, seid noch alle freundlich gegrüßt von J. und J. Peters."

Kornelius und Maria Voth, Parker, Süddakota, berichten: „Wir haben bis jetzt schönes Wetter gehabt, außer letzte Nacht gab es eine weiße Schneedecke, welche aber schon wieder weg ist. Das Korn, welches ganz gut geraten war, ist bereits gebrochen. Wir sind jetzt gesund. Ich kann schon im Hause herum schaffen. Gott sei Dank, daß ich wieder so weit bin. Gruß an alle Rundschauleser."

Freund John Driedger von Los Angeles, Cal., schreibt: „Werter Freund! Erhalte die Rundschau jetzt regelmäßig, aber nur erst am Sonnabend, anstatt wie früher Montag. Bitte meine Adresse von W. Jefferson, Los Angeles auf John Driedger, Compton, Calif., R. 2 zu ändern. Habe mir dort Land gekauft, und denke wenigstens eine zeitlang dort zu verweilen. Nebst Gruß J. D."

Johann Wall, Borden, Sask., berichtet: „Wir hatten vom 1. Nov. an starken Frost, während die Erde trocken ist. Dieses paßt den Farmern sehr, die beschäftigt sind, Weizen in die Stadt zu fahren. Die Ernte ist hier sehr gut ausgefallen. Der Landhandel geht auch sehr gut; wer eine Farm hat, kauft sich die zweite, und wer schon zwei hat, kauft sich die dritte. Wir lasen in der vorigen Nummer der Rundschau, daß, wer für das Jahr 1911 $1. 75 schickt, bekommt die Rundschau und eine Kuckuck-Uhr, so schicke ich dir die Zahlung von $1.75. J. W."

Bemerkung. Wir haben dieses sowohl, als auch das übrige Geld erhalten, und werden sehen, alle Aufträge prompt auszuführen. Ed.

P. P. Wiebe schreibt von Waldheim, Sask.: Werter Editor! Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund und wünschen euch dasselbe, und viel Segen zu deiner Arbeit obendrein. Wir wollen die Rundschau in Zukunft weiter lesen, und bitten, dieselbe anstatt nach Dalmeny jetzt nach Waldheim, Sask., zu schicken.—Alle Verwandte und Bekannte, merkt euch meine Adreßveränderung. P. P. W."

Jakob R. Dück, Kleefeld, Manitoba, schreibt: „Einen Gruß an Freunde und Bekannte zuvor. Ich fühle mich veranlaßt, auf das Schreiben der Freundin Jakob Bayer, Stockton, Calif., etwas zu erwidern. Sie schreibt, daß sie die Tochter des P. B. in Gnadenthal ist. Ich kann mich ihrer Eltern noch gut erinnern, denn sie haben ja bei meinen Eltern in der „Sommerstube" gewohnt. Du erwähnst deinen alten Vater. War das dein Vater, P. B? Wohnt er noch in Rußland? Wo ist dein jüngster Bruder? — Seid alle gegrüßt, die uns gekannt haben. Euer aller Freund P. R. D."

D. Thiessen, Hitchcock, Oklah. ,schreibt: „Wir möchten Geschwister, Freunden und Bekannten, die in aller Welt zerstreut wohnen, ein Lebenszeichen geben. Wir sind Gott sei Dank alle schön gesund, welches wir auch euch wünschen. Was ist die Gesundheit nicht wert, und besonders der Seele nach. Der Herr hat uns dieses Jahr nach allen Seiten hin wieder gesegnet. Wir haben eine gute Weizen- und Haferernte, was vielleicht nicht so bald wieder werden wird; denn jetzt sieht es sehr schwach aus. Seit August haben wir noch keinen durchdringenden Regen gehabt. Es ist viel Weizen gesät worden, der jetzt in der trockenen Erde liegt und auf Regen wartet. Nun, was macht ihr dort im Norden, oder ihr in California? Laßt euch mal hören brieflich oder durch die Rundschau! Seid alle von uns gegrüßt."

Johann A. Isaac, Aberdeen, Sask., schreibt: „Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, sehr befriedigend; nur eins, die Ernte ist dieses Jahr mager ausgefallen. Wir haben vom Acre nur vier und einhalb Buschel Weizen bekommen Stellenweise hat es etwas mehr gegeben. Die Kartoffelernte fiel sehr gut aus, während alles andre Gemüse im Garten vom Hagel zerschlagen wurde. Ich möchte gerne wissen, ob die Rundschau in Sibirien, im Dorfe Grünfeld, gelesen wird. Dann möchte ich die lieben Leser bitten, meine Brüder, Abraham und Peter Isaac, diese Zeilen zu lesen zu geben. Ich bitte zugleich meine Brüder, wenn sie dort wohnen, doch einmal etwas von sich hören zu lassen. Meine Adresse ist: Nord Amerika, Canada, P. O. Aberdeen, Sask., Johann A. Isaac, Box 36."

Klaas Hiebert, Bingham Lake, Minn., schreibt: „Die Witterung ist immer noch schön, bis 7 Gr. warm. Die Farmer sind mit aller Feldarbeit, d. h. Kornbrechen, fertig. Das Schweineschlachten ist jetzt an der Tagesordnung. Der Gesundheitszustand ist gut, außer daß man auf einigen Stellen an Erkältung und Husten leidet. Die Ernte war hier im allgemeinen eine sehr gesegnete. Es ist uns aufgefallen, daß wir von unsern Freunden in Rußland keine Antwort bekommen. Es sind da: Abr. Dücken, Lichtfelde, und Jakob Janzens, Prangenau. Habt ihr unsere Briefe nicht bekommen; sind sie verloren gegangen? Wir nehmen jetzt die Rundschau zu Hilfe, um ausfindig zu machen, wie es damit ist. Oder haltet ihr nicht die Rundschau? Seid ihr noch alle am Leben? Berichtet uns doch bald! Du Jakob Janzen und Abraham Dücken könnt ja alle gut schreiben. Unser Schreiben wird schon weniger, denn wir sind schon beide alt, aber dem Herrn sei Dank, noch immer leidlich gesund, welches wir euch auch von Herzen wünschen. Gruß an den Editor und Leser."

Endlich sind wir da!

Etwas früher, als wir es zuerst erwartet und gedacht hatten, sind wir in California angekommen. Die Ursache habe ich ja schon von unterwegs erklärt.

Die Fahrt ging langsam und nicht alles ging nach Wunsch; doch hatten wir gute Reisegesellschaft und wurden vor Unglück bewahrt, während mehrer Züge vor uns und gleich hinter uns, mehr oder weniger verunglückten — eine Frau wurde getötet. Wir sind dem lieben Gott dankbar für die Bewahrung.

Bei Geschwister F. Klaassens fanden wir freundliche Aufnahme und freuten uns der vielen schönen Blumen und des lieblichen Wetters. Bruder P. W. Thiessen und seine Jungens haben wir auch schon getroffen; er hat ein überaus schönes Heim — nur fühlt man dort eine gewisse Leere später mehr! (Fast.)

Bericht der Sonntagsschul-Konvention der Kr. Br. Gem., abgehalten am 16. Nov. 1910 in der Salems Kirche bei Bridgewater, S. Dak.

1. Nach Einleitung durch Br. J. J. Hofer durch Verlesen von Phil. 2, 2—4, und Gebet wurde das Programm vom Vorsitzer Jos. W. Tschetter ausgeführt.

2. Chorgesang vom Salem Chor.

3. Thema 1. „Die Notwendigkeit der Sonntagsschule," von Jos. W. Tschetter.

Die Notwendigkeit mit den Kindern Gottes Wort zu verhandeln, wurde besonders hervor gehoben; weil in den Distriktsschulen kein Religionsunterricht erteilt werden darf, ist sie der Platz, wo die Kinder mit dem Willen Gottes bekannt werden. Soll eine Gemeinde nach unsern Grundsätzen fortbestehen, darf die Sonntagsschule in derselben nicht fehlen. Es ist eine Werkstätte in der Gemeinde, wo die Gaben der Brüder und Schwestern verwertet und zum allgemeinen Nutzen entfaltet werden können. Durch Arbeit bekommen wir Lust und Liebe zum Werk.

Die freie Besprechung wurde von Pred. Joh. L. Wipf eröffnet. Er wies nach, daß es notwendig ist, daß die Alten und Jungen zusammen gehoren nach Joh. 21, 15—17 und daß es unbedingt notwendig ist, daß jede Gemeinde Sonntagsschulen halten soll. Br. M. B. Fast erklärte die Zusammengehörigkeit der Alten und Jungen dadurch, daß er erzählte, wie die Schafherdenbesitzer ihre Lämmer bei der Entwöhnung nie allein lassen, sondern sie zu andern Schafmüttern tun. Die Besprechung ward dann lebhaft und beachtungswert.

4. Gesang von der Kinderklasse. War schön und passend.

5. Deklamation von Ludwig Hohm.

6. Solo von Pred. W. J. Bestvater.

7. Thema 2. „Was darf man von einem Sonntagsschullehrer erwarten?" Von P. G. Hofer.

Es wurde unter anderem betont, daß er unbedingt bekehrt sein muß. Niemand kann einem andern den Weg zeigen, den er selbst nicht kennt. Er soll die Schüler dahin bringen, daß sie Jesum sehen und nicht den Lehrer. Er soll versuchen aus jeder Lektion etwas zu lehren, das in des Schülers Leben greift. Er soll seine Schüler nie täuschen. Mit seinem ganzen Leben soll er ein Vorbild sein, sowohl Pünktlichkeit, als auch Treue in der Arbeit beweisen.

In der freien Besprechung wurde hervorgehoben, daß eine Vorbereitung von großem Nutzen sei. Der Lehrer soll seine Lektion betend studieren, um es den Schülern recht interessant zu machen.

Nachmittag.

8. Eröffnung von Pred. Jos. Glanzer durch Verlesen von 2. Pet. 1, 2—10. und Gebet.

9. Probelektion von Jakob D. Goossen. Als Klasse wurden etliche Brüder und Gäste erwählt. Die Mäßigkeitslektion wurde verhandelt.

In der freien Besprechung wurde darauf hingewiesen, daß der Lehrer sich der Klasse anpassen und nicht zu leichte Fragen stellen soll, damit die Schüler tief in die Lektion hinein geführt werden. Der Schüler soll als Antwort nicht den beteffenden Vers lesen, sondern die Antwort in seinen eigenen Worten geben.

10. Chorgesang, geleitet von Br. J. S. G. Hofer.

11. Thema 3: „Was darf der Sonntagsschullehrer von den Schülern erwarten? Von D. W. Tschetter.

Zuerst wurde hervorgehoben, daß der Schüler, ob alt oder jung, ob ein Bruder, Prediger oder Aeltester, er soll auf seinem Platz sein. Der Schüler soll seinem Lehrer Liebe beweisen. Auch darf der Lehrer erwarten, daß er gut mit der Lektion bekannt ist, und willig ist, schnell und deutlich zu antworten.

In der freien Besprechung wurde betont, daß der Schüler laut antworten soll. (Doch gilt dies wohl nur Plätzen, wo sie in einem Lokal nur eine Klasse haben.) Die Klasse soll nicht groß sein und jeder Schüler soll an die Arbeit kommen.

12. Solo von J. S. G. Hofer.
13. Deklamation von P. P. Kleinsasser. Wurde nicht geliefert; statt dessen las er einen Aufsatz vom Ideal eines Sonntagsschullehrers vor. Interessant und beherzigungswert.
14. Thema 4: „Sind Festlichkeiten nötig zum Aufbau der Sonntagsschule?" Von Pred. W. J. Bestwater.

In seiner eigentümlichen Weise bewies er daß die Frage mit Ja und mit Nein zu beantworten sei. Illustrierend bewies er, daß wenn man mit Gott so in Verbindung und in Fühlung ist, wie die Vorrichtung eines elektrischen Wagens mit dem Strom, dann darf man getrost und zum Aufbau der Sonntagsschule Feste feiern. Er bewies weiter, wie die amerikanischen Gemeinden „Sozials" und „Picniks" feiern, welche entschieden zum Verderben der Jugend gereichen, und warnte ernstlich zu wachen, was auf dem Fest vorgetragen werden sollte.

In der freien Besprechung wurde besonders hervorgehoben, daß wir uns an den verschiedenen weltlichen Festlichkeiten nicht beteiligen sollten.

15. Chorgesang.
16. Deklamation von Br. Hoffmann.
17. Schlußbemerkungen von Pred. Joh. Esau, Inman, Kansas.
18. Beschloßen diesen Bericht in der Rundschau zu veröffentlichen.
19. Vorgeschlagen und unterstützt, der Gemeinde am Ort für die erwiesene Gastfreundschaft, durch aufstehen zu danken, worauf die Gemeinde in derselben Weise für den reichlichen Besuch dankte.

Die Chorgesänge waren erfrischend, die Themate wurden in verständlicher Weise behandelt, die freie Besprechung war lebhaft, die Solos und Deklamationen waren gut und jedermann hatte Gelegenheit gesegnet heim zu gehen und seine Belehrungen in der Praxis umzusetzen.

Auf Br. D. J. Mendels Vorschlag wurde ein Komitee ernannt, um solche Gemeinden zu besuchen, wo noch keine Sonntagsschulen gehalten werden.

Schlußgebet von Pred. J. L. Wipf.

Corn. Thiessen, Schr.

Dies und Das.

Von M. B. Fast.

In New York wird jetzt an Broadway ein massives, feuerfestes Gebäude gebaut, in welchem ein Apotheker einen „Drugstore" eröffnen wird; er hat einen Kontrakt unterschrieben, worin er sich 21 Jahre lang verpflichtet, $110,000 Rent per Jahr zu zahlen! Da wird manche wohlhabende Person teure Pillen schlucken müssen, um dem Eigentümer Gelegenheit zu geben, in Frieden sein täglich Brot zu essen.

Von unserem Ernte - Dankfest in S. Dakota haben ja die werten Leser schon einen Bericht. Bruder B. P. Ratzlaff, Jansen; Nebr., wird von den Abendversammlungen der Konferenz berichten und dann erscheint noch der Bericht von der Sonntagsschul-Konvention von Br. Cornelius Thiessen, Schreiber.

Wir hatten uns noch verpflichtet Sonntag vormittag in Aeltst. Derk Thiessens Kirche zu predigen, doch erhielten wir einen Brief von der Santa Fee Bahngesellschaft, worin uns berichtet wurde, daß wenn wir Samstag abend einen gewissen Tourist Schlafwagen bestiegen in Sioux City, könnten wir ohne umzusteigen bis Los Angeles fahren, und wir nahmen das Angebot an. Der liebe Aelteste gab uns auf unser Bitten in brüderlicher Weise Freiheit zum Fahren. Wir wären gern dageblieben und hätten noch etliche kurze Besuche gemacht, die dringend gewünscht wurden. Wir rufen euch in Dakota in herzlicher Weise ein „Auf Wiedersehen" zu. Wir haben in Minnesota und Dakota viel Segen genossen und werden, sobald wir uns „niedergelassen" haben einen ausführlichen Bericht schreiben.

Wir wissen kaum wie wir uns bei den lieben Freunden in Manitoba und Saskatchewan entschuldigen sollen, damit auch sie uns in Frieden entlassen können. Vielleicht ist es uns später doch noch einmal möglich den in Aussicht gestellten Besuch zu machen. Jetzt wollen wir euch sagen, daß ich in Minnesota sehr krank war, und auch nicht gesund wurde, solange es kalt oder kühl war. Als es in Dakota dann zwei so schöne Tage gab, dachte ich, vielleicht können wir den nördlichen Besuch doch noch machen, als aber dann wieder der kalte Wind wehte, war ich gleich wieder schlimm daran und die endgültige Entscheidung war schnell gemacht.

Wir hatten uns schon alle „Drei" auf den Besuch im Norden gefreut. Wenn die alte Erde noch eine zeitlang steht und wir leben, wollen wir doch noch einmal eine Reise durch mennonitische Ansiedelungen im Norden machen.

Diese Zeilen schreiben wir auf dem Zuge zwischen Raton und der ältesten Stadt der Vereinigten Staaten Amerikas, Santa Fee, New Meriko. Eine ziemliche Strecke zogen uns 2 Lokomotiven und eine schob nach und trotzdem ging es kurze Strecken sehr langsam den steilen Berg hinan.

Auf dem Zuge der Santa Fee Bahn in New Mexiko.

Von M. B. Fast.

Als wir heute morgen in Trinidad, Col., eine Morgenzeitung kauften, fiel mir zuerst der große Schwarzdruck auf: „Graf Leo Tolstoi Sonntag morgen gestorben!" Dieser Mann hat es verstanden seinen Namen in den Mund der ganzen zivilisierten Welt zu bringen. Er wurde im Jahre 1828 geboren und ist 82 Jahre, 2 Monate und 24 Tage alt geworden. Als junger Mann hat er den Krimkrieg mitgemacht, auch hat er in den kanadischen Metzeleien gefochten.

Er lernte den Krieg so kennen, wie er eigentlich ist— schrecklich und schrieb dann später das Werk „Krieg und Frieden" und verschiedene andere Werke, worin er ohne Scheu seine Erfahrungn in bildlicher Sprache schildert. Wer da kann, sollte sich das Buch bei uns bestellen.

Sein Ende war ruhig und sanft schlummerte er hinüber. Als er das Werk schrieb „Das Recht des Volkes," schrieb er auch mehrere Male Briefe an den Zar; er wurde aus Moskau verwiesen, weil er aber sein aristokratisches Heim verließ und allein in einem einfachen Bauerhause wohnte, dem Volke Schulen erbaute, worin der Jugend Schreiben und Lesen gelehrt und in religiösen und bürgerlichen Fächern unterrichtet wurde, prallten die Angriffe der Popen machtlos ab. Graf Tolstoi konnte in Rußland schon vor dem Epoche-Jahr 1905 manches schreiben und sagen, was niemand sonst tun durfte. Daß er in seiner Lehre die evangelische Heilswahrheit etwas beschränkte tut uns und allen wahren Christen wirklich leid.

Bericht

der Abendversammlungen, gehalten in Bridgewater, S. Dakota, gelegentlich der von der Kr. M. Br. Gemeinde abgehaltenen Konferenz.

Lieber Editor, da es allgemein gewünscht wurde, daß ich einen kleinen Bericht einsenden möchte, so will ich es tun. Zuvor wünsche ich allen Lesern den teuren Gottes Frieden zum Gruß!

Wir fuhren den 10. November von Jansen, Nebr., nach Bridgewater, S. Dak., um der Konferenz beizuwohnen, die am 13. November stattfinden sollte. Wir waren unser 18 auf dem Zug dorthin. Etliche waren von Oklahoma und andre von Kansas. Sonntag fand das Erntedankfest statt, wozu sich auch sehr viele Gäste eingefunden hatten. Montag und Dienstag war die Konferenz und Mittwoch fand dann noch die Sonntagsschul-Konvention statt. Wir haben eine reichgesegnete Zeit gehabt. Es wurden auch des Abends Versammlungen abgehalten,und ich wurde aufgefordert, hierüber einen kurzen Bericht abzustatten; was ich denn auch tun will.

Montag abend hielten ihrer drei kurze [illegible]. 1. Joseph Tschetter, machte den Anfang und hatte zum Text Joh. 7, 38: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift saat, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Er betonte dieses, daß es viele Menschen gibt, die da glauben, aber sie glauben nicht so, wie die Schrift sagt. Dann folgte:

2. A. D. Willems, von Mineola, Kans., er hatte sich gewählt, Phil. 4, 4.: „Freuet euch in dem Herrn alle Wege! Und abermal sage ich: „Freuet euch!"

In dem Herrn können wir uns allezeit freuen.

Dann folgte: 3. Schreiber dieses. Ich hatte mir die Textworte gewählt aus Offb. 7, 14—17: „Diese sinds, die kommen sind aus großer Trübsal u. s. w.

Dienstag abend erzählten Geschwister Jacob B. Wieben, Hillsboro, Kans., noch von ihrer Arbeit im Waisen -und Altenheim, wie die Arbeit im Segen voran geht, u. s. w. Dann folgte Corn. Thießen von Inman, Kans.. Seine Textworte finden wir Marc. 7, 31—37. Er betonte besonders „Die Tauben, die keine Ohren haben für Jesum" u. s. w.

Heinrich Bartel lehnte sich an die Worte: Joh. 4, 35: „Hebet eure Augen auf, und se-

het in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte."

2. „Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende."

3. „Gehet hin!" Also drei Gebote: Erstens wir sollen unsere Augen aufheben und sehen. Zweitens wir sollen den Herrn der Ernte bitten um Arbeiter; drittens der Befehl: Gehet hin! Er machte es uns wichtig, wie notwedig es ist, dort in dem Heidenland zu arbeiten, sowie in China. Dann wurde auch noch das Lied: „Eilet hin." Evangeliumslieder No. 325 gesungen.

Mittwoch abend sprach Br. M. B. Fast über den Text Psm. 84, von 5 u. s. w. Besonders redete er über den 7. Vers, „die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen."

Jacob Fast von Jansen, Nebr., machte noch einige Bemerkungen über das Wort: Joh. 6, 68. 69. „Herr, du hast Worte des ewigen Lebens." Was einem ein Geruch des Lebens zum Leben ist, ist den andern ein Geruch des Todes zum Tode.— Wichtig, wie kommt's? Lebensworte gereichen zum Tode? Ja, darum, wenn der Mensch es nicht annimmt, verhärtet sein Herz, und das Wort des Herrn wird ihm ein Geruch des Todes. „Das Wort, das ich geredet habe, wird ihn richten an jenem Tage."

Jacob M. Friesen, Weatherford, Okla., hielt noch eine Ansprache über 1. Mose 26, 1—6; 12—15. Er betonte besonders, wie der Herr sein Volk so reichlich gesegnet hat in den vorigen Zeiten und was der Herr auch jetzt noch tut, welches wir auch reichlich erfahren hatten in den letzten Tagen, wo wir gleichsam auf dem Berge Tabor waren. Aber der Feind werde schon unten stehen und auf uns lauern. Er wollte damit sagen, wenn wir auch gesegnet waren, und so glücklich, so würde der Feind sein Bestes tun, um dieses zu zerstören. Wir sollen ein Licht sein, daß die Welt es sehen kann, daß wir etwas besseres haben und daß sie es merken kann, daß wir gesegnet worden sind im Herrn.

Donnerstag fuhren wir noch nach einem Bruderhof. Es wohnen dort auf dem Hof 30 Familien. Von dort fuhren wir noch etwas Besuche zu machen, und dann fuhren wir Freitag nachts ab. Kamen dann Samstag früh wieder glücklich heim.

Es kamen noch J. M. Friesen und D. Schröder mit uns nach Jansen, und dienten uns noch mit dem Wort. J. M. Friesen hatte den Text 2. Tim. 2, 5: „Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht."

Er meinte, es würde doch wirklich traurig sein, wenn man hier stets im Kampfe gewesen und sich am Ende doch selbst so getäuscht zu sehen, daß man nicht recht gekämpft hätte; Eph. 6, 12. 13: „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen," u. s. w. Dann sangen wir noch das Lied Silberkl. No. 173: „Ihr Streiter Zions schwinget die Fahn', und seid zum Kampf bereit."

Des Abends hielt er noch eine Ansprache über Joh. 20, 24—29 und das Lied No. 344 in Ev. Lieder: „Was kann es schön'res geben, und was kann sel'ger sein, als wenn wir unser Leben dem Herrn im Glauben weih'n, und Ev. L. No. 18 „Rettet die Irrenden, sucht die Verlorenen"

D. Schröder hielt des Morgens eine Ansprache über 1. Thess. 1, 1—10. Ev. Lied. No. 282: „Ich will harren auf die Stimme, wenn der Herr mich rufen läßt." Abends hatte er den Text Joh. 3, 14—18. Besonders, „wie der Herr uns geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Dann wurde Ev. Lied No. 93 gesungen: „Herrliches, liebliches Zion."

Will mit diesem schließen. Es ist sehr unvollkommen geschehen, und vielleicht sind auch noch wo Fehler geworden, denn ich hatte gar nicht gedacht, daß ich sollte einen Bericht einsenden, sonst hätte ich mir die Hauptgedanken aufgezeichnet. So bitte ich um Nachsicht.

Wünsche uns allen ein frohes Wiedersehen vor dem Trone Gottes. Euer

B. P. Ratzlaff,
Jansen, Nebr.

Ein Aufruf an alle Gottes Kinder, um fürbittend für unsere Tochter Helena, Gattin des Joh. Daniel Janzen einzustehen, denn die Schwester liegt hilflos und jammervoll da.

Am 8. Juni d. J. bekäm sie Fieber; am 9. wieder; jetzt kam noch Gehirnentzündung dazu, so daß sie volle 15 Stunden ganz von Sinnen war. Es war schrecklich anzusehen und peinlich für uns alle, weil wir keine Linderung bereiten konnten. Als der Anfall nachließ, und sie zu sich kam— o schreckliches Erwachen!— da war das Gehör verschwunden und ist es auch bis zur Stunde. Da die Krankheit immer zunahm, rieten die hiesigen Aerzte, mit der Kranken nach Cherson zu fahren, was denn auch am 28. Juni mit großer Mühe geschah. Aber — alle dortigen Aerzte waren der Krankheit gegenüber ohnmächtig, und gaben den Rat, nach Odessa zu fahren. Deshalb die Kranke am 30. Juni nach Odessa geschafft wurde und daselbst im evangelischen Hospital untergebracht. Anfänglich schien es, als sei, wenn auch nur wenig, Hoffnung auf Besserwerden; am 22. August trat das Fieber wieder, und zwar heftiger und schrecklicher als jemals auf, und von der Zeit an war und ist ihr Verstand umnachtet. Am 31. August brachte sie ihr lieber Mann mit großer Mühe und unter Mithilfe einer Schwester von Odessa nachhause.

So liegt die teure Kranke noch heute hilflos; sie ist stocktaub; der Verstand ist umnachtet; die Beine und Hände sind abgestorben; sie kann erstere nicht bewegen und mit letzteren nichts fassen. Sie muß wie ein Kind behandelt werden. Nachts müssen immer zwei Frauen bei ihr wachen; es ist für uns und die Umgebung schwer. Das Sprechen der Kranken ist kaum zu verstehen, und fällt ihr noch sehr schwer. Oft sagt sie: „O, mein Heiland, hole mich zu dir!" Wenn sie betet oder mit ihr über geistliche Angelegenheiten gesprochen wird, ist ihr Verstand klar. Sie betet oft und weint noch mehr. Für den lieben Bruder Johann Janzen ist es zum Verzagen; der Herr tröste ihn. Er möchte die Kranke erlösen und zu sich nehmen. Sie sieht oft das Perlentor. Darum noch einmal: **Teure Kinder Gottes, helft uns alle beten!**

Jacob W. Janzen.

Sergejewka, den 23. Oktober 1910.

Bemerkung. Obiges haben wir aus der Friedensstimme aufgenommen auf Wunsch des Aufruf-Erlassers. Edit.

Mission.

Taian fu Shantung, N. China, den 10. September. Werter Editor und liebe Leser der Rundschau! Herzliche Grüße in Jesu mit Psalm 47. Amen.

Hätten schon längst schreiben sollen, fanden aber immer nicht die rechte Zeit dazu. Heute wollen wir dem lieben Editor zuerst herzlich danken, für die $10,00, welche wir durch die Güte des Bruders Schrag vor einigen Tagen zugesandt erhielten. Danken auch den Gebern dieser Liebesgabe ganz besonders. Gott vergelte euch eure Liebe. Können berichten, daß des Herrn Arbeit hier in Tai an fu und Lai Wu Missionsfeld im Segen voran geht. Durften am 7. August sieben liebe Brüder und eine Schwester durch die Taufe in die Gemeinde des Herrn aufnehmen; mehr denn diese hatten sich gemeldet, aber wir hielten es für gut und wichtig, vorsichtig bei der Aufnahme zu sein; und so wurden denn die übrigen zurückgestellt, bis sie mehr Kraft im Herrn erlangt haben. Wenn wir einen kleinen Ueberblick über die sechs Jahre unseres Hierseins in China tun, können wir nur preisen und danken für alle Liebe, die uns Unwürdigen der Herr in seiner großen Liebe erwiesen. Ja, wir danken, daß er sich zu seiner Arbeit hier, in diesem, anfangs so schwer erscheinenden Felde bekannt hat. Schien es anfangs, als ob alles gegen uns wäre, so dürfen wir uns jetzt als eine kleine Gemeinde im Herrn, vereint mit den lieben chinesischen Geschwistren um Gottes Wort schaaren. „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind darob verloren„ und auch diese Lieben, die jetzt vereint den Herrn preisen, sind nur durch Gottes Kraft zur wahren Erkenntnis des Heils in Jesu gekommen. Darum danket und preiset mit uns gemeinsam dem Herrn,alle ihr Lieben, die ihr durch eure Fürbitte und Gaben in des Vaters Weinbergsarbeit hier mithelft. Lasset uns Großes erwarten für Jesum in seinem Weinberg in China.

Können auch noch die freudige Mitteilung machen, daß uns der liebe Heiland die lieben Geschwister Wienecke, die jetzt auch ungefähr zwei Jahre in China sind, als Mitarbeiter gesandt hat; beide sprechen schon ziemlich gut chinesisch; und da ihr Herz ganz für Jesus und die Seelen in China schlägt, so erhoffen wir vom Herrn, daß den Lieben viele Seelen als Lohn für ihre Arbeit, werden. Wir bitten auch um eure Fürbitte für Geschwister Wienecke.

Teure Geschwister, als eure Liebesgabe

in unsere Hände kam, waren wir über zwei Monae fast ohne Hilfe vom Heimatlande; dennoch der liebe Vater hat uns nicht verlassen und wird uns nicht verlassen. Ich habe Gelegenheit wie Paulus etwas durch eigener Hände Arbeit zu verdienen und helfe durch dieses mit für unseren Unterhalt; jedoch eine Mission zu erhalten, ist ja mit bedeutenden Kosten verbunden, darum bitten wir euch, doch von dem was euch der Herr gegeben auch weiter in unserer und seiner Arbeit zu verwenden. Baten schon im letzten Briefe um eure Fürbitte, betreffs Hilfe zum Bau eines Versammlungshauses, welches so notwendig zu bauen ist; bitte gedenkt der lieben Chinesen, die sich gerne mit uns um Gottes Wort schaaren möchen. Unser altes Versammlungshäuschen fiel auf der Nordseite ein, haben es wieder etwas ausgebessert. Gedenkt der Bittenden! Meine liebe Margaret und ich hatten heute Nachmittag wieder gute Gelegenheit zu ca. 140 Frauen von der Liebe Jesu zu zeugen; viele von diesen sind Mohammedaner, gehen öfters während der Woche zu diesen und finden gute Zuhörer. Möge der Herr auch hier Gnade walten lassen und unser Zeugnis zum Heile dieser Frauen segnen. Dieses sind zumeist arme Frauen, welche Haare zum Verkauf auskämmen und während ihrer Arbeitszeit gehen wir des öfteren zu ihnen, die Botschaft vom Heile in Jesu zu verkündigen.

Gedenke morgen wieder in die umliegenden Ortschaften zu gehen und die Christen zu besuchen. Bruder Wienecke, meine liebe Frau, sowie Bruder Lin, ein eingeborener Helfer gehen mit und hoffen wir nicht nur sehr gesegnet sein, sondern auch zum Segen zu werden.

Wenn man die lieben Geschwister in den Dörfern besucht, freut man sich schon immer vorher darauf, findet man doch besonders unter den lieben alten, treue Geschwister mit kindlichem Gottvertrauen. Besonders in Bruders Han mao lins Stübchen heimelt es Einem so recht an; an der Wand hat er selbstgeschriebene Sprüche aufgehängt. Der eine Spruch lautet: „Jesus leitet den Weg" der andere, „Wohin er mich führt will ich ihm folgen." Zwischen den Sprüchen ist ein selbstgeschriebener Lobgesang, worin er sein Glaubensbekenntnis ausspricht, und dem Herrn dankt für all die ihm erwiesene Liebe. Diese Sprüche sind dort über dem Tisch angebracht, wo früher der heidnische Anbetungsaltar war, und zwar so, daß ein jeder der in die Stube tritt, selbige sieht. Bruder Han ist in seinem Heimatdorf ein treuer Zeuge für Jesus. „Gott segne Papa Han mit seinem kindlichen Zeugnis" ist unsers Herzens Gebet. O, ihr lieben es ist herrlich für Jesus in China sein zu dürfen und ihr alle könnt in eurem Gebete mithelfen am Netz des Evangeliums zu ziehen. Manchmal hat man ja auch andere Erfahrungen zu machen wie mit dem lieben Br. Han; aber wenn auch einmal ein Bruder oder eine Schwester nicht so fest im Glauben und Gottvertrauen sind, so muß man eben solcher Schwachen besonders vor Gottes Tron gedenken, denn wir dürfen nicht vergessen, aus welcher Heidenfinsternis heraus diese Lieben gewonnen sind. Aber Ehr sei Gott allein, seine Kraft ist auch in dem Schwachen mächtig.

Liebe Geschwister, bitte, gedenkt unserer doch auch hie und da mit einem Brief, besonders unsere lieben Verwandten, möchten doch gerne von euch wieder hören.

Wollen denn schließen für heute, uns eurer Fürbitte empfehlend; herzlich grüßend. eure geringen Geschwister im Herrn

Paul und Marg. Geisler.
geb. Warkentin.

(Fortsetzung von Seite 6.)

schauleser mit mir übereinstimmen. Unser Leben gestaltet sich gewöhnlich anders als wir wünschen.

So ist es auch unsern Kindern P. Isaaken ergangen. Da es uns unmöglich ist, allen Verwandten in Amerika die Trauerbotschaft mitzuteilen, so bitte ich die werte Rundschau: Trage es in manches bekannte Haus, daß unser l. Schwiegersohn P. Isaak von Friedensfeld am 10. Okt. nachts, nach einer schweren fünfwöchentlichen Unterleibs-Typhus Krankheit diese Welt verlassen hat, im Alter von 29 Jahren. Auch er dachte nicht, als er vor zwei Jahren den Ehebund mit unsrer Tochter Olga Thielmann schloß, daß die glückliche Ehe so schnell getrennt werden sollte. Es ist uns wieder ein Beweis, daß Gottes Wege nicht mit den unseren übereinstimmen. Man muß den Tod für einen unerbittlichen Feind ansehen, denn er nahm den jungen Ehegatten von der Seite seiner Frau und seines kleinen Töchterchens hinweg, was ihnen auch sehr schwer war. Bei all seinen Leiden kam kein Wort des Unwillens über seine Lippen. Seine liebe Mama, Schwester Pf. Isaac, Friedensfeld, kam her zur Hilfe, da wurde dann alles getan, auch von ärztlicher Seite was man konnte, aber alles war vergebens. Viele Gebete stiegen empor zum Trone des Allerhöchsten, aber es war anders beschlossen für ihn. Als sein Papa einen Tag vor seinem Tode herkam und ihm die köstliche Verheißung vorhielt, war er sehr getröstet. Er selbst betete viel und zuletzt schenkte der Herr ihm auch Freudigkeit von hier abzuscheiden. An ihm bewahrheitet sich das Wort: „Betend geh' ich heim." Kurz vor seinem Sterben sang er mit seiner schönen Stimme mit: „Hebt mich höher, u. s. w. Damit hatte seine Stimme für diese Welt ausgeklungen. Dann bat er noch: „Vater nimm meinen Geist auf." Ja, er lobte und pries seinen Heiland, solange sich sein Herz bewegte. Der Feind hatte keine Macht ihm das herrliche Bewußtsein zu stören. „Wer so stirbt der stirbt wohl!" Ich möchte wohl manchen zurufen, sich zu bekehren, bei gesunden Tagen. Der Verstorbene schätzte es sehr viel, den Heiland gefunden zu haben, denn in seiner Krankheit wäre es ihm beinahe nicht möglich gewesen, weil seine Gedanken sich oft verwirrten. Dann hatten wir noch eine große Warnung uns bei Zeiten fertig zu machen, Gott zu begegnen; denn an demselben Tage wurden noch zwei junge Leute, es waren Arbeiter aus der Mühle, beerdigt. Einer der Schlichtmüller hatte unvorsichtigerweise einen Arm in einen Riemen eingedreht und beinahe ganz abgerissen. Er wurde gleich nach dem Krankenhause gebracht, wo ihm der Arm gleich völlig, bis auf die halbe Schulter amputiert wurde. Anfangs schien es ganz gut zu heilen, er hatte aber doch wohl noch mehr innerliche Verletzungen, denn den 7. Tag nach der Operration fiel er um und war eine Leiche. Dann erkrankte noch Jacob Dertsen von Herzenberg auch am Typhus. Derselbe erkrankte gleich so heftig, daß er beinahe immer ohne Bewußtsein war. Bekehrt waren diese beiden nicht bei gesunden Tagen, aber vielleicht haben sie in ihren letzten Minuten Gott angerufen und noch Schächersgnade erlangt; denn es wurde von unserer Seite viel darum gebetet. Aber es ist besser Gott suchen bei gesunden Tagen, sonst kommt dieser Tag oft schnell und unverhofft über uns. Möchte dieses Einem oder dem Andern auch eine Warnung sein, auch in der Mühle vorsichtig zu sein; denn unsere Müller wurden von den Wirten sehr gewarnt, nicht so dreist zu sein, was er aber nicht befolgt hat, denn er kam an einer Stelle hinein, wo es beinahe nicht denkbar ist und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen waren. Bei diesen beiden trauerte wenigstens keine Familie, denn sie waren beide ledig, während hier in unserem Hause eine Familie zurück blieb.

Noch einen herzlichen Gruß an den neuen Editor; möchte die Liebe des alten Editors auf ihn übergehen, von Seiten der Leser. Dieses wünschen

Joh. und Henriette Wieler.

Tiegenhof, Rußland, den 29 Okt. Ich bin ja Leser der Rundschau, solange sie besteht; sagte kürzlich zu meiner Tochter Sara, ich habe dem lieben Editor G. G. Wiens seine Eltern gut gekannt, auch dem lieben Editor M. B. Fast seine Eltern, und schließlich auch den lieben Editor selber, er war ja auf seiner Rußlands - Reise mein lieber Nachtgast; aber vom jetzigen Editor kenne ich doch wohl gar nichts; ersehen aber aus der kleinen Notiz des lieben Editors das Gegenteil. Ich bin mit seinen lieben Eltern ebenfalls sehr gut bekannt gewesen; war nämlich bei ihrem Onkel G. Wiens, Rosenort in der Lehre, und als den Eltern 1862 glaube ich, in Schönau das Haus niederbrannte, bauten wir es wieder auf, war dort also im Hause. (Danke, lieber Onkel für die Erinnerung. Die Eltern sind beide tot. Von dem Brande weiß ich nur, was die liebe Mutter uns erzählt hat; mein Gedächtnis will nicht einmal bis zum Jahre 1869 reichen. Ed.) Möchte durch die Rundschau allen meinen lieben Geschwistern und Freunden in Minnesota, Kansas, Nebraska, California, usw. einen herzlichen Gruß mit dem Wunsche des besten Wohlergehens nach Leib und Seele, und eine kleine Nachricht zukommen lassen. Bitte deswegen freundlich um Aufnahme.

Bei den lieben Geschw. Franz Willems, Tiegenhagen fand den 14. Oktober dieses Jahres eine silberne Hochzeitsfeier statt.

Wir waren sehr viele Gäste da, auch die lieben Geschw. Heinr. Willems, Ufa, Tante Dück mit etlichen ihrer Kinder und Großkinder, Blumenort, Vetter Franz Unger Rükkenau, Geschwister Jsc. Wiensen, Fürstenau mit Kindern, W. Neufeld, Samoilowka. Peter Willms. Bytschock; also wir Geschwister alle und sehr viele Freunde und Nachbarn. Das Festmahl hatten sie in ihrer sehr großen Scheune eingerichtet, dort war auch schon die Mittagsmahlzeit zubereitet. Als Nachmittag alles hübsch geordnet war, und die Gäste ihre Plätze eingenommen hatten, kamen die lieben Jubilare herein. Bruder Franz Willms begrüßte die Versammlung mit dem Psalmwort: „Der Herr hat großes an uns getan!"usw. Schwester Willms rühmte auch mit einigen Worten die Gnade Gottes in ihrer Größe. Dann hielt Pred. Abr. Löwen, ihr Schwager, eine kleine Ansprache, der Aelteste H. Unruh, Muntau hielt die Festrede und ich, als der älteste Bruder, machte Schluß. Ein Sängerchor sang immer inzwischen schöne, gut eingeübte Lieder zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung des Festes.

Geschwister Abr. Reimer, Nebr., so viel zur Nachricht,, daß eure lieben Geschwister Jc. Thießen und die Frau Joh. Thießen auch da waren. Ich fuhr den 16. gleich wieder nachhause, weil meine liebe Tochter Sarah immer zu allein zuhause ist, in der ganzen Wirtschaft ist sonst keine deutsche Person; dann fehlen immer die beiden Jungens, die beide im Forstdienst stehen, beide als Schreiber, geht ihnen gut, aber sind nicht zu Hause

An die gewesenen Lichtfelder Geschwister dort in Amerika habe ich Grüße zu übermitteln von der alten Wwe. Rempel aus Jejsk denn sie ist ja auch Lichtfelder Kind, fragte sehr nach euch allen; auch die Frau Peter Rempel, Jacob Dücks Tochter, bestellte euch alle sehr zu grüßen, wollte viel von euch allen wissen. Jc. Rempel wohnte ja auch in Jejsk; hatte dort eine sehr große Wirtschaft, Dampfmühle, Bierbrauerei, Werkstube und Niederlage verschiedener Maschinen. Hat auch im Bachmutschen Kreis 500 Desj. Land und hier noch 215 Desj. Er war krank,, medizinierte, fuhr nach Berlin, dann nach Simferopol, dort starb er, und weil die Geschwister der Frau, unsere Nachbarn sind, brachten sie ihn im Sarge hierher und wurde am 21. d. M. begraben. Er ist 47 Jahre alt geworden. So gehts in der Welt! Der Tod hält seine Ernte, ob alt oder jung, reich oder arm, „so Gott den Odem weg nimmt. vergeht der Mensch. Wenn wir dann nur auf Jesu Wort geachtet haben: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit," dann wohl uns, denn wir dürfen heim gehen. Es sind ja morgen den 31. Oktober 5 Jahre seit mein liebes Weib heimgehen durfte.

Dem lieben Vetter D. Unger, Hillsboro, den herzlichsten Dank, für den lieben Brief, den ich erhalten; Bruder Franz Unger war ungefähr 5 Wochen hier. Im vorigen Jahr über 2 Monate, als Gast und Gehilfe. Bitte schreibt mehr. Den lieben Geschwistern P. A. Dück, Californa einen herzlichen Gruß; eure liebe Schwester verließ uns, und nahm eine Stelle als Lehrerin auf Schönfeld an, ich sandte ihr heute einen Gruß. Den Geschwistern Franz Klaßens einen herzlichen Gruß, der Herr sei mit euch und segne euch! An Joh. Fasten habe ich heute einen Gruß geschickt.

Dem Editor und alle, die diese Zeilen lesen, die freundlichsten Grüße mit Ebr. 12.

Jakob Ens.

Eine Gefängniszeitung.

In Madrid gibt es ein Gefängnis, das sich vor allen andern spanischen Gefängnissen so auszeichnet, daß es geradezu als Modellanstalt gilt. Alle Gefängnisse der Welt stellt dieser Kerker dadurch in den Schatten, daß in ihm eine eigene Zeitung von seinen Insassen verfaßt und herausgegeben, erscheint. Der Chefredakteur des Blattes ist ein weitbekannter internationaler Schwindler, dessen Beruf ihm eine große Sprachkenntnis verschafft hat, sodaß er Artikel auf spanisch, französisch, deutsch, englisch und italienisch veröffentlichen kann und so seinem Blatte eine hochkosmopolitische Haltung zu geben vermag. Er und die übrigen Spitzbuben, die die Zeitung verfassen, wohnen in den Zellen der zweiten Galerie, die deshalb den Namen führt: „Galerie der Intellektuellen." Die Zeitung heißt: „La Fuerza". Sie wird zweifarbig als Steindruck hergestellt; den Kopf bildet eine höchstgeschmackvolle Vignette von einem Künstler, der sich unter dem Pseudonym „Cäsar" verbirgt. Außer den Mitarbeitern hat das Blatt ein Verwaltungsbureau, Austräger, Aktionäre und Agenten. Die Redakteure beschränken sich nicht darauf, moralische und politische Artikel abzufassen, sondern ein breiter Raum ist der Literatur und Wissenschaft vorbehalten. Der ganze Kerker regt sich manchmal über die richtige Schreibweise und die richtige Herkunft eines einzigen Wortes auf.

Kann Wasser brennen?

Das mag für gewöhnlich als launige Frage erscheinen, als eine Art Aprilscherz. Aber . . . „wenn es wallet und brauset und siedet und zischt, wie wenn Wasser und Feuer sich menget" . . . dann „wird das Unglaublichste Ereignis" und die Vereinigung der beiden Elemente kann unter Umständen so erfolgen, daß Wasser, anstatt zu Löschen, die Glut noch vermehrt. Hierauf gründet sich sogar ein industrielles Verfahren: die Wassergasbereitung. Es wird hierbei durch eine glühende Kohlen- oder Koksschicht Wasserdampf geleitet, der sich in seine Grundstoffe Wasserstoff und Sauerstoff auflöst. Letzterer verbindet bei geeigneter Temperatur sich mit glühender Kohle zu Kohlenoxid, jenem Gas, das ebenso giftig für den menschlichen Organismus ist, als es bei der Entflammung eine der höchsten Verbrennungswärmen erzeugt, dies ist auch der Fall wenn der Wasserstoff sich wieder mit Sauerstoff der Luftzu Wasserdampf vereinigt. Während diese Knallgastemperatur im industriellen Betriebe aber erst entsteht, wenn das fortgeleitete Wassergas (auch als Beimischung zu Leuchtgas) wieder an der Luft, also mit Sauerstoff verbrennt, kommt es auch vor, daß das entstandene Wassergas sofort wieder in Flammen aufgeht. Dieser Fall tritt nämlich—wie „Kultur und Technik" berichtet— beim Löschen von Bränden ein, ungewollt zwar, aber nicht minder häufig. Bei der enormen Hitze verdampft das durch einen winzigen Feuereimer oder dünnen Strahl gelieferte Wasser, bevor es sein Ziel erreicht hat. Die Zersetzung vollzieht sich unmittelbar darauf und wenn genügend Lufftzufuhr stattfindet, verbrennt das entstandene Wassergas sofort und vermehrt den Brand. Hierdurch erklärt sich die häufige Wahrnehmung, „daß Spritzen vergeblich war" und die Wirkung zeigt, „als ob man Oel ins Feuer gösse". Trotz— oder richtiger: infolge— des mitten in die Glut gerichteten Feuerstrahles, lodern die Flammen erst recht empor und der Brand greift weiter um sich.

Werte Leser der Rundschau!

Paul F. Walter.

Die Rundschau ist ein gutes Blatt,
Ein Blatt, das wahren Segen hat;
D'rum Leser lies, du wirst nicht krank,
Berichte kommen aus Editors Schrank —
Wieviele warten schon voraus,
Was man lesen wird daraus!

Es zieht ja oft ganz wunderschön,
Den Geist und Sinn nach Himmelshöh'n;
D'rum, lieber Leser, bestell' sie gleich,
Sie ist ja an Berichten reich:
Wie viel Gefahr in dieser Welt
Ein' jeden Mensch' wird dargestellt.

Und wenn man es wohl recht bedenkt,
Ein gutes Blatt uns Segen schenkt.
Man möcht' doch recht viel Gutes dichten,
Der Editor wird's schon berichten;
Gibt's in der Rundschau viele Spalten —
Will uns als Abonnenten halten.

Freeman, S. D., 18. Mai 1910.

Zeitereignisse.

Mexikanische Revolutionäre auf dem Rückzuge.

Mexiko, 23. November. Bei Chihuahua, kam es gestern zwischen 600 Mann Regierungstruppen und 40 Rebellen zu einem Gefechte, das zu Ungunsten der Revolutionäre endete. Auf Seite dieser wurden 13 Mann getötet, auf Seite der Regierungstruppen mehrere verwundet, darunter auch ein Offizier.

Lynchmord.

Pensacola, Fla., 22. Nov. Angesichts der Passagiere und der Besatzung wurde bei Gull Point der Neger Bob Matthews von 40 maskierten Männern von einem Bahnzug gerissen und neben dem Bahngeleise aufgehängt. Er war beschuldigt, vor etlichen Monaten einen unsittlichen Angriff auf eine weiße Frau gemacht zu haben.

Eine Forschungsreise durch die unbekannte Mongolei.

Der englische Forschungsreisende Douglas Carruthers, der im März zu einer wissenschaftlichen Erforschung der noch wenig bekannten Gebiete des oberen Jenisei im Nordwesten der Mongolei aufgebrochen war, hat nunmehr der Londoner Geographischen Gesellschaft den 1. Bericht erstattet über die bedeutsamen Resultate seiner Studien. Die Reise, die hauptsächlich zoologischen und botanischen Arbeiten gewidmet sein soll, wurde auf dem Wege über Rußland und Sibirien zunächst bis Krasnojarsk gemacht und dann weiter bis nach Minusinsk ausgedehnt. Diese Gegend ist dadurch besonders interessant, daß sie mit ihrer ganzen landschaftlichen Erscheinung viel mehr Aehnlichkeit mit Sibirien als mit der Mongolei aufweist; man nimmt an, daß hier die ursprüngliche Heimat der finnischen und türkischen Rasse sich befinde. Den größten Teil des Landes bedecken dichte Wälder, deren Flora viel gemeines mit der sibirischen Pflanzenwelt hat. Die trockene mongolische Flora beginnt erst an den Talrändern und südlichen Abhängen der Hügel um Cha - Kul zu erscheinen. Das Gebiet weist nur eine geringe Einwohnerzahl auf; die Rasse, die hier wohnt, die Urianchais, zeigen viel größere Verwandtschaft mit den Völkerschaften des südlichen Sibiriens als mit den mongolischen Stämmen. Der Reisende hat Karten von einer Landstrecke von über 18,000 englische Quardratmeilen und bereits bedeutende zoologische und botanische Sammlungen gemacht.

Newvermifuge.

Das allerbeste und wirksamste Mittel gegen Bots und andere Würmer bei Pferden. (Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drug Act," den 30. Juni 1906. Serial No. 31571). Ist garantiert zu töten, und bringt innerhalb von 18 bis 24 Stunden alle Pin Würmer und Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Praktische Pferdebesitzer schrieben uns, daß **Newvermifuge** von 500 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung.

Vor billigen Nachahmungen sei hiermit ausdrücklichst gewarnt. —6 Kapseln, $1. 25; 12 Kapseln $2.00.

Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co., T, 592—7. Str. Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Papst nimmt Partei des Kaisers Wilhelm.

Rom, 28. November. Der Osservatore Romano, ein dem Vatikan nahestehendes Blatt, veröffentlicht einen augenscheinlich inspirirten Artikel über die im deutschen Reichstage geführte Debatte, betreffend die Rede des Kaisers über das Gottesgnadentum und gibt dem Kaiser vollständig Recht. Starkes religiöses Gefühl, wie es den Kaiser beherrsche, sei nötig im Kampfe gegen die Verirrungen der modernen Zeit.

Das Wort.

Himmel und Erde vergehen,
Gottes Wort aber bleibt stehen.
Mögen die Menschen dran deuteln,
es meistern,
Sich für vergängliche Weisheit begeistern
stern
Mögen sie's fälschen und dreh'n,
Ewig bleibt Gottes Wort steh'n.

Fels, der nicht zittert, nicht wankt,
Schiff, das im Sturm nicht schwankt,
Macht, die kein Anprall der Wogen
zerrieben,
Wahrheit, mit goldenen Griffel geschrieben,
Wort, das Lebend'ges nur schafft,
Ewige Quelle der Kraft!

Geist, der erweckt und erneut,
Wirke im Worte auch heut,
Reiß' von den schlafenden Augen die
Hülle,
Tauche uns ein in lebendige Fülle.
Fege was Spreu nur ist, fort,
Geistesschwert, göttliches Wort!

Wort, das da ewiglich bleibt
Das allen Tod rings vertreibt,
Siege, ach siege in unseren Tagen!
Mit dir, da können und wollen wirs
wagen,
Hoch halten wir dein Panier,
Ewig vertrauen wir dir!

Geflügel für den Handel.

Land im Südosten ist verlockend für Geflügelzüchter. Die Leichtigkeit dort Geflügel zu züchten und die Nachfrage, sicheren Erfolg. Das Klima bietet eine Legezeit von zehn und ein halb Monaten; solange erhalten die Hühner Grünfutter. Geflügel findet Absatz zu hohen Preisen in den südlichen Städten, im Norden und in Westindien. Billiges Land für Geflügel-, Obst-, Gemüse- und Landwirtschaft. Unser Blatt auf Anfrage frei. **Homeseekers Tickets via Rivers Gateways.**

M. B. Richards

Land und industrial Agent Southern Railway Pennsylvania Avenue, Washington, D. C.

Die größte Ziegelsteinbrücke der Welt.

Die größte Ziegelsteinbrücke, die es gegenwärtig gibt, ist die Graftonbrücke bei Auckland auf Neuseeland. Der technische Leiter des Baues, P. F. Moore, hat sich zum Vorbild die große Isarbrücke bei Grünewald in Bayern genommen; aber sein Bau, für den die Summe von $140,000 zur Verfügung stand, ist kostspieliger geworden Der Hauptbogen, dessen Höhe 85 Fuß, von der Talsohle aus gerechnet 145 Fuß beträgt, hat eine innere Spannweite von 310 Fuß. Er besteht aus zwei Hauptringen, welche durch schwere Rippen miteinander verbunden sind. Die Hauptpfeiler sind 102 Fuß hoch und die Brücke hat eine Gesamtlänge von 940 Fuß. Die Breite der über sie führenden Straße beträgt 24 Fuß; zur Rechten und Linken laufen zwei Fußwege, jeder 6 Fuß breit, sodaß also die Seitengeländer 36 Fuß von einander entfernt sind.

Wunderwirkend

in allen Fällen von Krankheiten ist

Dr. Schaefer's Heilapparat.

Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, werden schnellstens geheilt, so auch Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung, Brand, Katarrh, Veitztanz, Lähmungen, kommen immer zur völligen Heilung.

Bist Du krank, so schreibe mit Angabe Deines Leidens und Nennung dieses Blattes, an

Dr. G. SCHAEFER,

Box 8, Erie, Pa. (S. Erie P. O.)

Auch im Dienste der Gemeinheit findet man hervorragende Talente.

Nummer 12 Sichtbare Schrift.

Hammond Schreibmaschine

Schreibt irgend eine Sprache sowohl in eigener wie englischer Schrift.

Modern und konvenient in allen Einzelheiten. Perfekte Arbeit.

Leicht und tragbar.

Schreiben Sie um ausführliche Information.

HAMMOND TYPEWRITER COMPANY

BESSEMER BUILDING

PITTSBURGH - - - PENNA.

Vom 1ten bis zum 8ten Dezember

werde ich in

Los Molinos, Tehama County, California sein.

Erst zu Neujahr nehme ich meine Familie hin, um dort zu bleiben. **Viele beabsichtigen kommenden Winter die neue Ansiedlung zu besuchen.** Alle, deren Heimreise über Portland führt, können mich am Dienstag, den 29. November im Imperial Hotel, Portland, treffen. **Nach California gibt es immer billige Rundreise-Tickets.** Wegen solcher schreibe man **nicht an mich,** sondern man wende sich an den Agenten daheim oder schreibe an den „General Passenger Agent" der Bahn, an der man wohnt. Diese Tickets erlauben „Stopover" auf allen Stationen in California.. Los Molinos ist bereits zu einer Station erhoben und auf allen Karten (Folders) der Southern Pacafic Bahn verzeichnet. Die Agenten aller andern Bahnen sind auch benachrichtigt. Sollte man Los Molinos auf der Karte aber doch nicht finden können, so verlange man, vom Norden kommend, ein Ticket bis Chico, vom Süden kommend bis Tehama oder Red Bluff, und verlange vom Condukteur in Los Molinos abgesetzt zu werden. Wer über Salt Lake kommt und reist auf der neuen Western Pacific, der steige in Marysville um; wer über die Union Pacific kommt, der steige in Roseville um. Von Roseville führt die Bahn über Marysville, etwa 80 Meilen nord, das Sacramento-Tal hinauf bis Los Molinos. Wer diese Strecke bei Tag fährt, dem wird es bald klar werden warum uns und allen, die dieses Tal und Los Molinos sahen, dasselbe so sehr gefällt. Alle, die zwischen dem 1, und 8. Dez. dort eintreffen wollen, sollten es mir bis zum 24. Nov. nach Ritzville, Wash., melden; später nach Los Molinos, Calif.

Beschreibungen mit Bildern von der schönen Landschaft erhält jeder frei zugesandt, der seine Adresse sendet an

JULIUS SIEMENS, LOS MOLINOS, CALIFORNIA.

Taft wieder daheim.

Präsident Taft ist an Bord des Kreuzers „Tennessee" in Hamton Roads angelangt.

Richmond, Va. 22. Nov. Präsident Taft ist hier angekommen und wird bis morgen hier bleiben.

Wenn andere Mittel fehlen!

In Herz-, Nieren-, Magen- und Nervenleiden, Wassersucht, Rheumatismus, Blutkrankheiten, besonders **Krebs,** wende man sich um freien ärztlichen Rat an

L. Von Daacke, M. D.
Deutscher Arzt
2025 Roscoe St. Chicago, Ill.

Explosion und Feuersbrunst.

Cleveland, O., 22. Nov. Eine Explosion in dem Möbelladen von Koch u. Henke legte das Gebäude teilweise in Trümmer. Eine nachfolgende Feuersbrunst zerstörte Gebäude und Inhalt. Der Sachschaden beträgt $250,000. Es wurden vier Feuerwehrleute ernstlich verletzt.

Ill. Stzg.

Festpostkarten

Um meinen Katalog einzuführen, sende Ihnen 12 assortierte Karten für 10c. 10 Rosen K. 15c. 10 Vergißmeinnicht K. 15c. 10 deutsche Geburtstags K. 20c. 10 Sammet u. Seiden K. 50c. Deutsche u. englische. 10 hochfeine Danksagungs-K. 15c. 10 der feinsten Neujahrs-K. mit deutschem oder englischem Text 20c. 10 prachtvolle Gelatine Weihnachts-K. 20c. Bitte um weitere Empfehlung.

Wm. Straube,
610—18 Str. Detroit, Mich.

Vorbereitungen zu Tolstois Begräbnis.

Tula, 22. Nov.

Verschiedene Spezialzüge langten in Zaseiska, der Bahnstation in der Nähe von Jasnaja Poliana, an, die Abordnungen für das Begräbnis des Grafen Tolstoi brachten. Studenten von Moskau füllten 23 Bahnwagen. Nach der Verfügung von Tolstoi ist sein Grab unter der „Armutseiche" bereitet: „An der Stelle, an der wir als Kinder ein grünes Wiegenpferd begruben." Dies bezieht sich auf eine Erinnerung aus der Kinderzeit von Tolstoi und seinen Brüdern, die unter kindlichen Zermonien der Erde ein Schaukelpferd übergaben, mit dem Glauben, daß nach dessen Beisetzung eine Aera der Glückseligkeit beginnen würde. Der Novellist beschäftigte sich oft mit seinem Begräbnis und hat darauf bezügliche genaue Anordnungen hinterlassen, wonach die Beerdigung „in einfachster Form, ohne die Riten der orthoxen Kirche", erfolgen sollte.

Tula, 22. Nov.

Kurz vor Sonnenuntergang wurde der die Leiche Leo Tolstoi enthaltende Sarg nach dem Grabe getragen, das die Familie Tolstoi und die engeren Freunde umstanden. Ein Chor sang eine Hymne, sonstige Zermonien fanden nicht statt. Stillschweigend wurde der Sarg hinab gesenkt und mit dem Anfüllen der Grube wurde sofort begonnen. Eine halbe Stunde nachdem die Leidtragenden am Grabe angelangt waren, erhob sich schon ein Erdhügel über dem Sarg.

Rennpferde gebrannt.

Wichita, Kans., 20. Nov.

Bei dem Brand der Ställe der Wichita und Southwestern Fair Asiociation kamen 45 Rennpferde im Wert von $30,000 um. Die Sallungen hatten einen Wert von $12,000.

Deutsche Heilkräuter.

Besser und billiger als Patentmedizin! Stets frisch vorrätig. — 1 Packet 30 C., 4 Packete $1.00. — Ausführl. Prospekt frei.

German Herb Import Co., Dept. 6, Milwaukee, Wis.

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Kuren.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

Dr. Crippens Schicksal besiegelt.

London, den 22. November. Dr. Hawley H. Crippen wird um 8 Uhr morgen früh gehängt werden. So wurde bekannt gemacht, und somit ist die letzte Hoffnung des zum Tode Verurteilten dahin geschwunden, daß er noch einen Aufschub erlangen könnte. Die öffentliche Stimmung hat sich seit seiner Verurteilung gegen ihn gewendet, aber trotzdem ist er nicht ohne Sympathien. Clara Ethel Leneve, um deret willen er seine Frau getötet haben soll, besucht den Gefangenen beständig, und auch noch andere Leute gibt es, die nicht an seine Schuld glauben wollen. Fräulein Leneve hat dem Verurteilten ihren Abschiedsbesuch gemacht. Sie blieb eine halbe Stunde bei ihm. Während dieser Zeit wurde der Gefangene von den Gefängniswärtern scharf bewacht. Crippen hat eine gute Nachtruhe und verzehrt sein Frühstück mit Appetit.

London, den 22. Nov. 1910. Alle Vorbereitungen für die Hinrichtung des Dr. H. H. Crippen innerhalb des Fenton ville Gefängnisses, die auf 8 Uhr Mittwoch Morgen festgesetzt ist, sind vollendet. Der Henker, Ellis von Rochdale, der diesen Morgen einen Gattenmörder hinrichtet, ist von Liverpol eingetroffen. Es werden nur wenige Personen der Hinrichtung beiwohnen. Die Leiche wird wahrscheinlich innerhalb der Gefängnismauern in Löschkalk bestattet werden.

Die von einer Abendzeitung gebrachten Nachricht, Crippen habe die Ermordung seiner Gattin gestanden, wird von allen Personen die in der Lage sind, authentische Nachrichten zu besitzen, als falsch bezeichnet. Auch Ethel Leneve, die während des Tages noch eine Unterredung mit Crippen hatte, erklärt, die Meldung für unbegründet.

Sichere Genesung } durch das wunderwirkende
für Kranke }
Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen

Warum mit einem schwachen und kranken Körper durchs Leben wandeln? Warum auf dem Wege zur Hinfälligkeit mit ihren Prüfungen und Leiden weiter schreiten, wenn die breite Straße zur Gesundheit und Glückseligkeit durch das altbewährte Kräuterheilmittel, Forni's Alpenkräuter, für alle geöffnet ist? Seine Fähigkeit, niedergebrochene Konstitutionen wieder aufzubauen ist für tausende entmutigter Männer und Frauen eine Offenbarung gewesen. Er durchdringt jeden Teil des Systems, scheidet alle Unreinigkeiten aus dem Blute aus, und verleiht demselben Wärme und Leben. Er wird den Leuten direkt durch speziell angestellte Agenten geliefert. Wenn Ihnen in Ihrer Nachbarschaft kein Agent bekannt ist, dann schreiben Sie an die Eigentümer, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 3 — für $1.25 bar, die Rundschau und eine gute Schere, „International."

Prämie Nr. 4 — für $1.45 bar, die Rundschau und einen „Silbernen Teelöffel," silberplattiert, hat das Aussehen von echtem Silber.

Prämie Nr. 5 — für $1.45 bar, die Rundschau und ein vom Fabrikanten voll garantiertes Rasiermesser; scharf und zum Gebrauch fertig.

Prämie Nr. 6 — für $1.45 bar, die Rundschau und folgende drei Gegenstände: 1 achtzöllige Schere, eine Knopflochschere und eine Schere für Stickerei Arbeit.

Prämie Nr. 7 — für $1.65 bar, die Rundschau und ein gutes, zusammenlegbares Stereoskop mit 25 schönen Ansichtsbildern

Prämie Nr. 8 — für $1.75 bar, die Rundschau und 6 Teelöffel, 1 Löffel für Streuzucker und ein Buttermesser. Nur Fachleute können es von echtem Silber unterscheiden.

Prämie Nr. 9 — für $1.75 bar, die Rundschau und eine „Kuckuck" Wanduhr mit schwarzem Zifferblatt und Schnitzwerk in Rosenholz.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte den Namen gerade so zu schreiben als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $..... für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ....

Name .....

(So wie auf Rundschau.)

Postamt .....

Route ... Staat .....

Die demokratische Mehrheit.

Washington, 22. Nov. Laut dem Namenverzeichnis des Abgeordneten Hauses, das soeben veröffentlicht worden ist, werden dem nächsten Haus 227 Demokraten, 163 Republikaner und ein Sozialist angehören.

Magen = Kranke!

Fort mit der Patentmedizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaeser, Norwood, O., Dept. 621